

*Rot - Blau - Weiße
Mappe 2011*

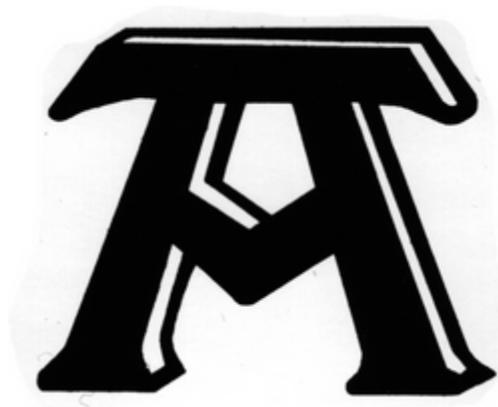


BURGERVEREIN
LÜNEBURG e.V.



Inhalt

Alte Lüneburg-Ansicht	4
Geleitwort	5
Lob und Tadel, Kritik und Anregungen	9
Der Kritiker	25
Der Bürgerverein gehört zu Lüneburg ...	26
Urkunde für die Bürgerin des Jahres 2010	30
Laudatio auf die Bürgerin des Jahres 2010	31
Dankesworte der Bürgerin des Jahres 2010	38
Lüneburger Schlagzeilen aus 2010	40
Aus Lüneburgs Philatelie und Postgeschichte – Stadtpost in Lüneburg	51
500 Jahre Hospital zum Gral	58
Zur Landrat-Albrecht-Straße	69
Ein Lüneburger Hostienlöffel von 1656 auf dem Flohmarkt	76
Plätz in der Stadt	79
Wir über uns	87
Autorenverzeichnis, Bildnachweis, Impressum	89



Alte Lüneburg-Ansicht



Das Bemerkenswerte an diesen beiden Aufnahmen – die obere Postkarte stammt von 1905, das untere Foto von Ende Mai 2011 – ist, wie wenig sich hier das Stadtbild verändert hat. Wer aber genauer hinschaut, bemerkt schon die eine oder andere Veränderung, z.B. rechts den Anbau. Auch das linke Haus ist anders.

Sehr verehrte Mitglieder und Freunde des Bürgervereins,

Für viele von uns hat sich inzwischen eine Entwicklung angebahnt, die man bereits als „digitale Revolution“ bezeichnet¹. Gemeint ist, dass sich der Zugang zum Wissen erneut erheblich vereinfacht hat. Eine erste „Revolution der Wissensverbreitung“ gab es vor rund 500 Jahren mit der Erfindung des Buchdrucks. Was bis dahin in mühsamer Lebensarbeit handschriftlich kopiert werden musste, konnte jetzt in (relativ hohen Auflagen) gedruckt und flächendeckend verbreitet werden. Erhebliche Umwälzungen in Politik und Gesellschaft waren die Folge. Wenn Wissenschaftler Recht haben, stehen wir zur Zeit mitten in einem ähnlichen Umgestaltungsprozess mit der neuesten Generation des Internets. Wie vor 500 Jahren geht es auch jetzt wieder um die Verbreitung von Wissen, nur eben noch sehr viel schneller und weitreichender als zu Gutenbergs Zeiten. Und diese neuen Möglichkeiten des Internets rütteln auch diesmal wieder an hergebrachten Machtstrukturen. Als Stichworte sei z.B. Wikileaks genannt, eine Internetplattform, die ungeniert peinlichste interne Dokumente einer Weltmacht weltweit verfügbar machte. Die US-Regierung ist zwar deswegen nicht zurück getreten, geriet aber in erhebliche Schwierigkeiten. Einen anderen hat dagegen das Internet den Job gekostet: über eine Internetplattform wurde ermittelt, in welchem Ausmaß ein promovierter deutscher Minister seine Doktorarbeit abgekupfert hat. Weitere promovierte Politiker dürften demnächst ihren Dokortitel abschreiben können. An eine solche Offenheit und Transparenz, die jetzt die Kommunikation über das Internet ermöglicht, kann ich mich bisher nicht erinnern.

Nach der Erfindung des Buchdrucks versuchte die Staatsgewalt, allen voran die Katholische Kirche mit dem „Index Librorum Prohibitorum“, durch Verbote der flächendeckenden Verbreitung von Wissen und abweichenden Meinungen Herr zu werden (die im Vatikan haben ernsthaft ein Verbot von Karl Mays Winnetou

¹ Abschlussbericht „Offene Staatskunst“, Oktober 2010, Seite 11

geprüft!²; der Index wurde von Papst Paul VI. erst 1965 sang und klanglos begraben).

Heute versucht man den Urheber von Wikileaks durch strafrechtliche Vorwürfe aus dem Verkehr zu ziehen.

Da kann man nur froh sein, dass die Mütter und Väter unseres Grundgesetzes die Meinungsfreiheit in unserer Verfassung verankert haben. Was sie aber nicht voraussehen konnten, waren die heutigen Möglichkeiten der Partizipation und Transparenz an staatlichem Handeln durch die elektronischen Medien. Diese Medien machen kollektives Handeln generell einfacher³ (z.B. die Überprüfung von Doktorarbeiten, aber auch anderes staatliches Handeln oder Unterlassen). Damit gehen diese Möglichkeiten zur Teilhabe an staatlichen Gestaltungsprozessen weit über jene hinaus, die sich die Urheber unseres Grundgesetzes vorstellen konnten. Immer mehr Bürgerinnen und Bürger werden auf sozialen Netzwerken gemeinsam aktiv.

Während das Internet in der ersten Phase ausschließlich dem Austausch von Wissen diente, können inzwischen von einer Vielzahl von Nutzern Dokumente gemeinsam bearbeitet werden (sog. Wikis). Unter dem Stichwort „web 2.0“ sind Plattformen entstanden, auf denen Menschen sich öffentlich austauschen (Facebook, Twitter) und diskutieren.

„Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus“ heißt es im Grundgesetz. Bisher erschöpft sich dies in der Massengesellschaft in Wahlen alle vier, fünf Jahre und in Mitwirkungsrechten in speziellen Bereichen (z.B. Bauleitplanung). Die neuen Kommunikationsformen über das Internet bieten die Chance völlig neuer Beteiligungsformen, wir als Souverän können unsere Handlungsfähigkeit gegenüber Politik und Verwaltung zurückerlangen,⁴ deren Handeln transparent, partizipativ und kollaborativ werden kann. Verwaltung fand nach klassischer Sicht bisher in einer abgeschotteten, nahezu geheimen Sphäre statt (Stichwort: Amtsgeheimnis)⁵. Einen Paradigmenwechsel stellen die Informationsfreiheitsgesetze dar, die

² Hubert Wolf, Der Vatikan und die verbotenen Bücher, 2007, Seite 203 ff

³ Abschlussbericht „Offene Staatskunst“, Oktober 2010“ Seite 12

⁴ Vergl. Abschlussbericht „Offene Staatskunst“, Oktober 2010“ Seite 14

⁵ Abschlussbericht „Offene Staatskunst“, Oktober 2010“ Seite 15

uns Bürgerinnen und Bürger einen voraussetzungsfreien Zugang zu Informationen der Verwaltung einräumen, obgleich dies längst nicht überall in den Verwaltungen angekommen zu sein scheint.⁶

Über das Internet und unter Einsatz entsprechender Software könnte inzwischen potentiell die gesamte Bevölkerung in die Gestaltung der politischen Tagesordnung noch viel stärker eingebunden werden. Die Legitimität von politischen Prozessen und die Akzeptanz von Entscheidungen würde erhöht werden.⁷

Nun sage niemand, dies sei doch alles noch Zukunftsmusik: erste Beispiele gibt es bereits, ein erster Leitfaden über eine sog. „Online-Konsultation“⁸ ist veröffentlicht. Dahinter steht die Idee, mit diesen Online-Konsultationen das Erfahrungswissen der Bürgerinnen und Bürger aufzunehmen, Positionen und Präferenzen festzustellen und festgefahrene Debatten zu überwinden sowie die Akzeptanz für notwendige Maßnahmen zu fördern.⁹

Anwendungsbereiche in unserer Hansestadt gäbe es durchaus. Im Bürgertreff zur Vorbereitung des nachfolgenden Kapitels „Lob und Tadel, Kritik und Anregungen“ nahm mal wieder das Thema Busverkehr breiten Raum ein, ein Thema, das den Bürgerinnen und Bürgern auf den Nägeln brennt. Politik und Verwaltung wären gut beraten, sich noch intensiver um das Thema zu bemühen (und das nicht nur im Wahljahr). Eine Möglichkeit wäre, neue Busfahrpläne mit Hilfe einer Online-Konsultation zu erarbeiten, also die Bedürfnisse und den Sachverstand der Betroffenen in die Planung einzubeziehen, bevor der neue Fahrplan zur Überraschung (und zum Entsetzen) vieler als fertiges Produkt veröffentlicht wird. Weitere Beispiele lassen sich sicherlich finden.

⁶ So die Klage des Bundesbeauftragten für Informationsfreiheit, Abschlussbericht „„Offene Staatskunst“, Oktober 2010“ Seite 68

⁷ Abschlussbericht „„Offene Staatskunst“, Oktober 2010“ Seite 18

⁸ Leitfaden Online-Konsultation, herausgegeben vom Bundesministerium des Innern, Deutschen Städte- und Gemeindebund, Finanzbehörde Hamburg und der Bertelsmannstiftung

⁹ Leitfaden Online-Konsultation Seite 18

Ein solcher, neuer Umgang mit uns betroffenen Bürgerinnen und Bürger setzt eine entsprechend breite Unterstützung unserer Kommunalpolitik voraus. Die Verwaltung unserer Hansestadt wird dies ohne entsprechende politische Vorgaben von sich aus kaum in Angriff nehmen können. Selbst eine Online-Sprechstunde mit dem Oberbürgermeister, die wir in der Rot-Blau-Weißen Mappe 2010 bereits vorgeschlagen hatten, ist nicht zustande gekommen, wodurch unsere schöne Stadt sicherlich keinen Schaden erleidet, was aber vermuten lässt, dass der IT-Bereich unserer Stadtverwaltung für anspruchsvollere Aufgaben möglicherweise nicht ausreichend aufgestellt ist.

Online-Konsultationen und andere neue Beteiligungsformen dürften tiefgreifende Veränderungen für Politik und Verwaltung zur Folge haben, eine intensive kommunalpolitische Diskussion scheint geboten. Vielleicht bietet dieses Geleitwort den Anstoß dafür, denn es wäre schade, wenn unsere Hansestadt die Möglichkeiten zu modernen Beteiligungsformen des Internets verschlafen würde, obwohl wir genügend Themen für eine Vorreiterrolle haben.

Wie in den Vorjahren haben wieder viele Mitglieder und Freunde des Bürgervereins an dieser Rot-Blau-Weißen Mappe mitgewirkt und Beiträge beigesteuert, wofür ich mich herzlich bedanke. Ich hoffe, auch diese Rot-Blau-Weiße Mappe 2011 stößt auf Ihr Interesse und findet Ihren Beifall.

Ich grüße Sie herzlich, wünsche Ihnen Gesundheit und uns allen Frieden auf dieser Welt – oder wie es bei unseren Altvorderen hieß:

„Da pacem Domine in Diebus nostris“

Lob und Tadel, Kritik und Anregungen

Herbert Glomm und Rüdiger Schulz

Wie in den Jahren zuvor, haben wir – Mitglieder des Bürgervereins und Gäste - uns in der „Krone“ am 30.3.2011 zusammengefunden, um wiederum das vergangene Jahr zu reflektieren, zu loben, zu tadeln, kritisch zu hinterfragen und (vielleicht willkommene) Anregungen zu geben.

Hatten wir in der letzten Rot-Blau-Weißen Mappe noch den Winter an den Anfang unserer Ausführungen gestellt, so erhob sich dieses Mal zu den Auswirkungen des frühzeitigen Wintereinbruchs keine einzige Stimme. Jetzt sind wir im Zweifel: Nehmen wir das als gutes Zeichen oder gewöhnt sich der Bürger an alles?

Kommen wir zu den angesprochenen Punkten:

1. Umwelt

In der Presse gibt es ja immer wieder Zuschriften über das Abholzen von Bäumen. Da gibt es tatsächlich Baumfrevel, aber auch das Beseitigen morscher oder kranker Stämme, was der Bürger vor dem Abholzen jedoch nicht erkennen konnte. Wie ist da das Fällen von Bäumen neben der Purena an der Roten Bleiche zu beurteilen? Werden neue Bäume (an anderer Stelle) gepflanzt? Würde eine frühzeitige Information solche Fragen erst gar nicht mehr aufkommen lassen?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Hier ist es so, dass ein privater Grundeigentümer auf seinem Grundstück auf Flächen, die im zugehörigen Bebauungsplan als Bauflächen festgesetzt sind, Bäume gefällt hat. Da die Bäume in diesem Fall durch den geltenden Bebauungsplan nicht als geschützt festgesetzt waren, hat der Grundeigentümer auf der Grundlage des geltenden Ortsrechts gehandelt.

Ob den Bürger eine Baumschutzsatzung beruhigen würde? Gäbe es sie, wäre das wohl von Vorteil. Wird sie dagegen erst neu eingeführt, steht zu befürchten, dass dann möglicherweise viele gesunde Bäume „dran glauben“ müssten?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Hansestadt Lüneburg hat sich in der Vergangenheit immer bewusst gegen eine Baumschutzsatzung ausgesprochen, vor allem wegen des damit verbundenen bürokratischen Aufwands und weil es mehr als zweifelhaft ist, ob sich damit unter dem Strich der angestrebte Schutz von Bäumen tatsächlich erreichen lässt. Zudem besteht die Möglichkeit im Zuge von Bebauungsplänen schützenswerte Bäume festzusetzen, was auf dem Gebiet der Hansestadt Lüneburg regelmäßig praktiziert wird.

Großes Lob für die von der Landeszeitung unterstützte Aktion „Blätterwald“.

Könnte eine Pflanzaktion nicht auch auf Stadtgebiet Sinn machen?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Pflanzaktionen mit Beteiligung der Öffentlichkeit fanden und finden durchaus im Stadtgebiet statt. So wurden mit Unterstützung des Wasserversorgers Purena und unter Anleitung von Mitarbeitern des Forstbereichs im Frühjahr 2008 mit Lüneburger Bürgerinnen und Bürgern über 6.000 Bäume im Tiergarten-Forst gepflanzt.

Kleine, vielfach unbemerkte, Pflanzaktionen finden regelmäßig bei der Umgestaltung von Schulhöfen statt. Im Herbst letzten Jahres wurde gemeinsam mit Eltern, Kindern und Lehrern an der IGS in Kaltenmoor gepflanzt. Im Frühjahr dieses Jahres fand ein Beteiligungsprojekt an der Grundschule Hasenburger Berg statt. Weitere Aktionen sind bereits für den kommenden Herbst vorgesehen.

Was ist eigentlich aus den Überlegungen zur Sanierung der Bockelsberg-Teiche geworden? Laut einem Zeitungsbericht vom 6. Juli 2010 hieß es seitens der Stadt: „Wenn die ersten Schritte abgeschlossen sind und erste Erfahrungen mit der Umsetzung gesammelt sind, wollen wir darauf aufbauen und weitere Teiche sanieren“.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Der ursprüngliche Zeitplan konnte leider nicht gehalten werden. Das im Rahmen einer Diplomarbeit entwickelte Sanierungskonzept, das die Erhaltung der größeren Teiche und eine gezielte Verlandung der kleineren Teiche vorsieht, ist jedoch vom Grundsatz her nach wie vor aktuell. Hierfür wurden erste Maßnahmen entwickelt. Diese sollen nach vorheriger Beteiligung der Umweltverbände im Verlauf des Sommerhalbjahres der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

2. Verkehr

Wer auf den ÖPNV angewiesen ist, findet auch immer wieder „Haare in der Suppe“. Fangen wir mit dem Busverkehr an. Wohin wollen die Bürger? Fahrziele dürften im Wesentlichen die Wohn- bzw. Gewerbegebiete, der Bahnhof, das

Kaufhaus Innenstadt und das Uni-Gelände sein. Dabei spielt die Innenstadt zwischen Markt und Am Sande eine besondere Rolle.

Den ÖPNV ein Stück von den letztgenannten Orten wegzuverlegen, wie es laut Presseberichten von den Kaufleuten gefordert worden ist (z. B. in den Clamart-Park), ist aus unserer Sicht keine gute Idee. Dass beispielsweise die Rosenstraße – wenn auch in ihrer gesamten Breite Fußgängerbereich – Probleme bereitet, dürfte nicht an den Personen liegen, die die Rosenstraße benutzen, sondern vielmehr an der (nicht nur hier) ausufernden Benutzung des Bürgersteigs durch ortsansässige Geschäfte, die durch Warenpräsentation oder Tische und Stühle den Gehweg verstellen, was die Fußgänger zur Benutzung des Fahrwegs zwingt.

Der Busverkehr war im vergangenen Jahr Thema einer von Bürgermeister Kolle moderierte Veranstaltung. Konkrete Zusagen zur Verbesserung des Busverkehrs an Samstagen konnten natürlich nicht gemacht werden. Zugesagt wurde aber eine Prüfung, auf deren Ergebnisse wir noch warten.

Begrüßt wurde, dass in den Bussen dazu übergegangen worden ist, die anzufahrenden Haltestellen auszurufen. Nur böse Zungen sollen das mit dem zeitweisen Ausfall der elektronischen Anzeigesysteme in Verbindung bringen.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Umgestaltung der Achse Rosenstraße/An den Brodbänken im Jahr 1993 in eine Fußgängerzone hat maßgeblich zur heutigen Attraktivität dieses Straßenzuges und seiner Einbeziehung in das Lüneburger Innenstadtbild beigetragen. Im Gegensatz zu vielen anderen Städten, die über Rückgänge im Einzelhandel und zahlreiche leer stehende Ladenlokale klagen, ist seitdem die Lüneburger Innenstadt um ein Vielfaches lebendiger und attraktiver geworden. Ein Teil dieser Attraktivität ist der Außengastronomie, aber auch neuen Ladenlokalen zu verdanken, die sich dort auch auf den Außenflächen präsentieren.

Eine belebte Innenstadt kommt jedoch nicht nur den ansässigen Geschäften zugute, sondern letzten Endes allen Lüneburgerinnen und Lüneburgern, weil unter Berücksichtigung der zahlreichen Touristen Kaufkraft in die Innenstadt gezogen wird und damit erhöhte Steuereinnahmen für die Hansestadt Lüneburg verbunden sind.

Bereits vor 2 Jahren hat das hiesige Verkehrsunternehmen KVG die Hansestadt Lüneburg darauf aufmerksam gemacht, dass an publikumsintensiven Tagen Fußgänger- und Radverkehrsströme zu verzeichnen sind, die das Befahren des Straßenzuges Rosenstraße/An den Brodbänken aus Sicherheitsgründen sehr schwierig gestalten. Zu diesen Tagen zählen besonders die Samstags, an denen der Publikumsmagnet Wochenmarkt stattfindet. Aber auch mittwochs in der Adventszeit, weil sich hier Wochenmarkt und Weihnachtsmarkt den in der Innenstadt verfügbaren Platz sogar teilen, wird es voll. Um Unfälle zwischen Bussen und Fußgängern und Radfahrern vorzubeugen, wird an den genannten Tagen die Achse Rosenstraße/An den Brodbänken nicht mehr befahren.

Unter den Gesichtspunkten „belebte Innenstadt - Tourismus - Arbeitsplätze - Kaufhaus Innenstadt“ musste sorgfältig abgewogen werden. Das Kaufhaus Innenstadt soll gestärkt werden, doch muss es auch durch öffentliche Verkehrsmittel erreicht werden, wenn auch mit Einschränkungen. Kunden des Wochenmarktes haben letztlich auch die Möglichkeit auf die vorhandenen Stadtteilmärkte auszuweichen.

Die an den genannten Tagen angebotene alternative Linienführung des ÖPNV wird insgesamt für vertretbar gehalten. Der Rat der Hansestadt Lüneburg hat sich mit dem Umbau des zentralen Platzes Am Sande eindeutig für die Beibehaltung der Erreichbarkeit der Innenstadt durch den ÖPNV ausgesprochen. Der Sand ist ein wesentliches Attraktivitätsmerkmal des Busverkehrs in Lüneburg.

Lächeln müssen wir immer über die Damen mit ihren hochhackigen Schuhen, die mühsam über den Markt oder Am Sande stolpern. Trotzdem: Haben wir uns schon einmal Gedanken gemacht, wie es Personen mit Rollatoren teilweise in unserer Stadt geht?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Grundsätzlich werden bei der Gestaltung von Straßenräumen die Belange mobilitätsbehinderter Menschen sowohl bei den Entwurfs-elementen, als auch bei der Belagsauswahl besonders berücksichtigt. Grundlage bei der Planung und dem Bau von öffentlichen Verkehrsflächen sind immer die anerkannten Regeln der Technik. Das heißt, eine neu hergestellte Straße spiegelt immer den gegenwärtigen Stand von Wissenschaft, Forschung und Praxis auch unter dem Aspekt der Beseitigung von Mobilitätsbehinderungen wieder. Allerdings stellt gerade in einer mittelalterlich geprägten Innenstadt die Materialauswahl immer einen Kompromiss aus historischem Ambiente und neuzeitlichem Benutzungskomfort dar, der bei jeder Maßnahme neu diskutiert, abgewogen und letztendlich politisch beschlossen werden muss.

Ach, wie kommen wir dabei nur auf das Stichwort Fahrrad? Richtig: „Unebenheiten“, die es in „ausreichender“ Anzahl auf den Fahrradwegen gibt. Wir

hätten ein probates Mittel: Analog zu den 30-km-Schildern auf desolaten Straßen könnten ja Fahrradwege das Zusatzschild „max. 5 km“ (=Fußgängertempo) bekommen.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Hansestadt Lüneburg hat im Jahr 2004 am europaweiten Verfahren BYPAD zur Ermittlung der Qualität der Radverkehrspolitik teilgenommen. Seitdem wurden 1,89 Mio. € in die Förderung des Radverkehrs investiert. In dessen Zuge wurden fast 10 km Radwege neu gebaut bzw. saniert, fast 100 Bordsteine zur Verbesserung des Fahrkomforts abgesenkt bzw. mit Asphaltkeilen versehen, mehrere abgesetzte Furten zur Erhöhung der Verkehrssicherheit an den Fahrbahnrand herangezogen, Haupttrouten des Radverkehrs durchgehend beleuchtet (z.B. an der Bockelmannstraße), die Fahrradstation am Bahnhof um 500 Plätze aufgestockt, sowie weitere 232 kostenlose Stellplätze in Bahnhofsnähe eingerichtet, die Zahl der innerstädtischen Fahrradabstellmöglichkeiten von 750 auf 975 erhöht sowie mobile Fahrradparker für Veranstaltungen wie dem Stadtfest beschafft und alle dafür infrage kommenden Ampeln entlang des Stadtrings mit Ampelgriffen ausgestattet. Dass trotzdem noch ein nicht unerheblicher Nachholbedarf in der Verbesserung der Radverkehrsqualität besteht, ist unbestritten. Daher stehen in diesem Jahr 331.000 € für Investitionen zur Förderung des Radverkehrs bereit.

Aber Fahrradfahrer sind ja ein besonderes Völkchen. Und leider gibt es keine Regelung für den ruhenden Verkehr (oder doch?). Wie wäre es sonst zu erklären, dass selbst Bänke (z. B. am Bahnhof) nicht benutzt werden können, weil dort Fahrräder angeschlossen sind. In diesem Zusammenhang stellt sich noch eine Frage: Sind demolierte Fahrräder eigentlich „herrenlos“ oder was passiert mit ihnen?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Wie bereits die Vorinstanzen, so hat auch das Bundesverwaltungsgericht im Zusammenhang mit dem geführten Rechtsstreit der Hansestadt Lüneburg grundsätzlich klargestellt, dass das Abstellen von Fahrrädern auf Gehwegflächen (also auf hochbordgeführten Fußwegen und in Fußgängerbereichen) dem straßenrechtlichen Gemeingebrauch unterliegt. Darüber hinaus hat sich auch der 47. Verkehrsgerichtstag 2009 mit diesem Thema befasst. Er gab gegenüber dem Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung als Verordnungsgeber und der Verkehrspolitik folgende Empfehlung aus: Um der wachsenden Problematik des Fahrradparkens gerecht zu werden, bedarf es neben der Bereitstellung ausreichender Abstellmöglichkeiten straßenverkehrsrechtlicher Regelungen zur Ordnung des ruhenden Fahrradverkehrs. Vertreter der Hansestadt Lüneburg hatten sich während des Verkehrsgerichtstages für eine entsprechende Regelung stark gemacht.

Ordnungsbehördlich kann nur eingeschritten werden, sofern im Einzelfall die Voraussetzungen einer konkreten Gefahr vorliegt; geringfügige Beeinträchtigungen genügen nicht.

Werden Fahrräder z. B. an Bänken angeschlossen, kann eine zivilrechtliche Betriebsstörung vorliegen. Fälle dieser Art wurden allerdings nur gelegentlich festgestellt.

Sofern objektive Gesamtumstände erkennbar machen, dass das Eigentum am Fahrrad aufgegeben wurde, werden derartige Fahrräder im Rahmen entsprechender Aktionen entfernt und verschrottet. Ist ein Fahrrad lediglich „demoliert“ (z. B. durch Vandalismus), so müssen weitere objektive Merkmale vorliegen, um es als herrenlos im Sinne des BGB einzustufen zu können.

Mangels straßenverkehrsrechtlicher Regelungen zur Ordnung des ruhenden Verkehrs und bis zur Einführung einer solchen Regelung muss an die Radfahrer appelliert werden, bestehende Abstellmöglichkeiten zu nutzen. Im Interesse gegenseitiger Rücksichtnahme sollte es selbstverständlich sein, vorhandene Sitzmöglichkeiten nicht durch parkende Fahrräder zu behindern. Die Stellplatzsituation am Bahnhof wird sich durch die Errichtung der überdachten Fahrradabstellanlage merklich verbessern.

Zurück zum ÖPNV: Wer sich als Lüneburger anstatt ins eigene Theater nach Hamburg „verirrt“, hat eine lange Rückreise, wenn er mit dem Metronom fährt. Er darf sich nicht noch „ein“ Bier nach der Aufführung leisten wollen, denn der letzte (schnellere) Metronom fährt (lt. Fahrplan 110 gültig ab 12.12.2010) um 21.58 Uhr ab Hamburg-Hauptbahnhof, danach nur noch der Metronom regional, der alle Bahnhöfe „mitnimmt“, der letzte um 23.33 Uhr.

Genervt sind Anwohner des Ebensbergs, wenn sie morgens versuchen, Richtung Innenstadt auf die Erbstorfer Landstraße abzubiegen: regelmäßig bilden sich lange Autoschlangen, in denen auch schon mal drei Busse stehen. Die Schlange reicht häufig bis weit hinter die Allensteiner Straße hinaus. Seit an der Erbstorfer Landstraße weitere Ampeln eingerichtet wurden, bündelt sich der Autoverkehr, sodass abwechselnd aus beiden Richtungen Kolonnen anrücken. Die Ebensberger Autofahrer warten dann auf Radler oder Fußgänger, welche die für sie eingerichtete Ampel bedienen ... Abhilfe kann eigentlich nur eine reguläre Ampelanlage bringen, die schon längst überfällig ist.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Das Thema ist den betroffenen Fachbereichen der Verwaltung bekannt und wurde mehrfach erörtert. Die Installation einer Lichtsignalanlage ist, wenn die Finanzierung gesichert ist, für 2012 vorgesehen.

Stellungnahme des Ortsvorstehers für den Ebensberg, Heiko Dörbaum:

Mir ist die Problematik bekannt, so dass ich mich als Ortsvorsteher seit einiger Zeit intensiv für eine Verbesserung einsetze. Leider müssen angesichts der Finanzsituation der Hansestadt Lüneburg bei der Umsetzung von Problemlösungen Prioritäten gesetzt werden. Aufgrund der Tatsache, dass das evangelische Gemeindehaus wegen hoher Schadstoffbelastung für unsere Stadtteilarbeit (Jugendtreff, Bürgerversammlungen, Gesprächsnachmittage) nicht mehr zur Verfügung steht, hat der Bau eines neuen Stadtteilhauses am Ebensberg m.E. hohe Priorität. Ich bin froh, dass es gelungen ist, für 2011 und 2012 entsprechende Haushaltsmittel (jeweils 150.000 Euro) vorzusehen. Mit dem 1. Spatenstich für das Stadtteilhaus ist schon im August zu rechnen. Für eine Verbesserung der Einmündung Ebensberg setze ich mich nach wie vor ein. Sie soll im Frühjahr 2012 erfolgen. Mir ist es ein ernstes Anliegen, eine Lösung so zeitnah wie möglich zu erreichen.

3. Soziales

Das soziale Umfeld ist unseres Erachtens überwiegend zu loben:

Das umgebaute Hallenbad wird allgemein als „schön geworden“ bezeichnet und gern benutzt.

Genau so gern angenommen wird der Spielplatz für die Senioren im Kurpark, auch wenn sie manchmal Mühe haben, an das von ihnen gewünschte Gerät „heranzukommen“, das von jüngeren Mitbürgern belegt ist.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Der Mehrgenerationen-Spielplatz ist so angelegt, dass Spielgeräte für verschiedene Generationen interessant sind. Wenn dieser dann auch so angenommen wird zeigt dies, dass der eingeschlagene Weg richtig ist.

Und unseren älteren Bürgern (und denen, die sich um solche Angehörige kümmern müssen) leistet das Senioren-Service-Büro in der Heiligengeiststr. 29a wertvolle Hilfe. Hier mögen einige Stichworte dieser willkommenen Unterstützung reichen: Beratung von Heimbewohnern und deren Angehörigen, Sorgentelefon, Vermittlung von (ehrenamtlichen) Dienstleistern, Hilfe bei der Woh-

nungssuche und vieles mehr. Allen Seniorenberatern ein herzliches Dankeschön!

Herr Kowalik teilt im Namen der Fachstelle 502 mit: „Wir haben uns sehr über das Lob gefreut und werden weiterhin im Senioren-Service-Büro versuchen, dies so fortzuführen und weiter zu entwickeln.“

Mehr Bänke, war wieder einmal die Forderung im Bürgertreff. Vor dem Bahnhof sind zwar welche aufgestellt worden, werden aber leider zum Anschließen von Fahrrädern missbraucht, so dass dort niemand sitzen kann.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:
Siehe Antwort zu 2. Verkehr „Aber Fahrradfahrer sind ja ein besonderes Völkchen...“

Die Post macht es unseren Senioren nicht gerade leicht. Sie müssen immer weite Wege zu „ihrem“ Postamt (wenn es denn noch ein „richtiges“ Postamt gibt) machen. Wie wäre es denn mit einem „Postamt“ mitten in der Innenstadt? Sie fragen, wo denn? Wir schlagen vor: Das große Kaufhaus am Markt kann bestimmt noch einen zahlungskräftigen Untermieter aufnehmen. Vielleicht könnte sich aber auch der Verein der Kaufleute einmal Gedanken machen und in den eige-



nen Reihen nachfragen, wer in der Innenstadt bereit wäre, eine Postagentur einzurichten? Sinn macht auch der Vorschlag, einen Briefkasten mit abendlicher Leerungszeit für Autofahrer aufzustellen, also ein Kasten, der von der Fahrerseite aus zu bedienen ist.

Großes Lob gebührt unserem Oberbürgermeister Ulrich Mädge und den beiden Bürgermeistern Eduard Kolle und Dr. Gerhard Scharf für die jährliche Ehrung der „Ehrenamtlichen“ im Fürstensaal.

4. Stadtbild



Wie heißt es im Sprichwort: Was lange währt, wird endlich gut! Was war das für ein schlimmer Anblick, wenn wir am Haus, in dem der Stadtschuster seine Werkstatt betreibt, vorbei gingen. Jetzt ist es wieder ansehnlich geworden.

Und noch ein Gebäude hat sich herausgeputzt: das Landgericht.

Der Zustand des Hauses

Görgesstraße / Am Springintgut ärgert uns Bürgerinnen und Bürger nun schon seit Jahren; im Bürgertreff wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht die Stützen des Gerüstes auf öffentlichem Grund stehen und ob dies überhaupt von der Stadt (unbefristet?!) gestattet worden ist.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Stadt steht seit Jahren mit dem Eigentümer mit der Zielsetzung im Gespräch, dass die Umbaumaßnahmen in einem angemessenen Zeitrahmen zum Abschluss gebracht werden. Der Eigentümer sah sich trotz angebotener Hilfe, auch in finanzieller Art in Form von Stadtbildpflegemitteln, nicht in der Lage, die Arbeiten zum Abschluss zu bringen. Die Stadt ist weiterhin bemüht, den Eigentümer anzuhalten, die Arbeiten zum Abschluss zu bringen. Vom Gebäude geht nach wie vor keine unmittelbare Gefahr aus. Die Standsicherheit ist gegeben.

Da hatten wir uns auf die geplante Gestaltungssatzung für die Innenstadt gefreut. Nun haben wir zwar schon seit einiger Zeit nichts mehr über sie gehört, hoffen jedoch auf eine baldige Realisierung.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Nach Auswertung aller Anregungen befindet sich die Verwaltung in der abschließenden Feinabstimmung der Inhalte. Der überarbeitete Entwurf der Gestaltungssatzung soll nach der Sommerpause in den politischen Gremien vorgestellt werden.

Eine Stadt lebt nicht nur von ihrer bisherigen Vergangenheit. Wenn in 50 Jahren ein Besucher nach Lüneburg kommt, ist auch 2011 für ihn (neuere) Vergangenheit. Haben auch wir unsere Spuren hinterlassen? Es sieht so aus und das erfreut uns: zwar sehr kontrovers diskutiert, wird der Libeskind-Bau eine solche beachtenswerte Spur sein, der Bürgerverein hält dies für eine Bereicherung unserer Stadt. Und auch die Umgestaltung mit Augenmaß der Nordland-Halle könnte ein betrachtenswertes Objekt werden. Insbesondere die Planungen zum Viskulenhof sind viel versprechend.

Doch wenn wir schon die Vergangenheit ansprechen: Wir Lüneburger kennen natürlich unsere Geschichte und wissen um den hochverdienten Oberbürgermeister als Namensgeber der „Barckhausenstraße“. Wäre es nicht schön, wenn wir Straßennamen-Unterschilder anbrächten, auf denen eine kurze Erläuterung (vor allem für auswärtige Besucher) angebracht wäre?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

In der Vergangenheit sind auf besondere Initiative in Einzelfällen gelegentlich Namensunterschilder angebracht worden. Allerdings fallen für ein einziges dieser Schilder ca. 100 € Kosten an. Für die Umsetzung dieser sicherlich sehr wünschenswerten Angelegenheit wäre es ohne Zweifel hilfreich, wenn der Bürgerverein eine Vorschlagsliste erarbeiten und gleichzeitig auch für ein entsprechendes Spendenaufkommen sorgen würde.

Was uns nicht gefällt, sind die vielen Ladenketten auch in der Innenstadt. Lüneburg lebt von seiner Individualität und kann auf Beliebigkeit durchaus verzichten. Aber Hauseigentümer sind wohl wie alle anderen Menschen auch: Wegen des schnöden Mammons werden oft andere Werte beiseitegeschoben. Dafür wundert man sich dann nach Jahren oder Jahrzehnten, warum sich Entwicklungen ergeben haben, die man eigentlich so nicht gewollt hat. Und beliebige Läden finden unsere Besucher auch in allen anderen Städten.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Struktur im Einzelhandel wird durch eine wachsende Bedeutung von Filialisten gekennzeichnet. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in der Innenstadt Lüneburgs wider, insbesondere in der so genannten 1a - Lage (Große und Kleine Bäckerstraße). Dieser Trend muss aber auch differenziert beurteilt werden. Als Einkaufsstadt braucht das Oberzentrum Lüneburg bekannte und große Filialisten, weil diese Ladengeschäfte ein breites Publikum anziehen. Hiervon profitieren auch die inhabergeführten Ladengeschäfte in den so genannten Nebenlagen, z.B. Am Berge oder in der Ohlingerstraße. Das Ziel muss sein, eine gute Mischung aus Filialisten und inhabergeführten Geschäften im Kaufhaus Lüneburg zu ermöglichen bzw. zu stärken. Dies sichert der Hansestadt Lüneburg die Bedeutung als Handelszentrum im Süden der Metropolregion Hamburg.

Dort geht es ihnen aber manchmal besser: Sie müssen nicht erst ein Bier oder einen Kaffee trinken, wenn ihnen der Sinn nach einer bestimmten Örtlichkeit steht. Außer den WCs in der Waagestraße, Im Glockenhaus, An der Münze und am Bahnhof (das ist aber beim besten Willen nicht empfehlenswert) sind uns keine anderen „Gelegenheiten“ bekannt. Kann da evtl. ein Abkommen mit einigen Gaststätten helfen (gibt es in anderen Städten)? Wie sieht es mit den östlichen und nördlichen Stadtteilen aus?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Verwaltung stellt der Bevölkerung die nachfolgenden öffentlichen WC-Anlagen zur Verfügung. Hieraus dürfte deutlich werden, dass es innenstadtnah in fußläufiger, zumutbarer Entfernung jederzeit möglich ist, eine dieser Einrichtungen aufzusuchen und zu nutzen.

Darüber hinaus gibt es verschiedene Kaufhäuser oder sonstige private Einrichtungen, die teilweise kostenlos, teilweise gegen Entgelt genutzt werden können. Einer förmlichen Vereinbarung hierzu bedarf es aus Sicht der Verwaltung nicht.

<i>Öffentliche Toiletten</i>	<i>Öffnungszeiten Mo-Fr.</i>	<i>Öffnungszeiten Samstag</i>	<i>Öffnungszeiten Sonntag</i>
<i>Glockenhaus</i>	<i>08:30 Uhr bis 18:00 Uhr</i>	<i>08:30 Uhr bis 16:00 Uhr</i>	<i>Geschlossen</i>
<i>Waagestraße</i>	<i>06:00 Uhr bis 19:30 Uhr</i>	<i>06:00 Uhr bis 19:30 Uhr</i>	<i>06:00 Uhr bis 19:30 Uhr</i>
<i>An der Münze</i>	<i>06:00 Uhr bis 19:30 Uhr</i>	<i>06:00 Uhr bis 19:30 Uhr</i>	<i>06:00 Uhr bis 19:30 Uhr</i>

<i>Lünepark</i>	<i>Durchgehend geöffnet, da Zutritt nur nach Münzeinwurf.</i>		
<i>Sülzwiesen</i>	<i>07:00 Uhr bis 19:00 Uhr</i>	<i>07:00 Uhr bis 19:00 Uhr</i>	<i>07:00 Uhr bis 19:00 Uhr</i>
<i>Kurpark</i>	<i>09:00 Uhr bis 18:00 Uhr</i>	<i>09:00 Uhr bis 18:00 Uhr</i>	<i>09:00 Uhr bis 18:00 Uhr</i>

Eine attraktive Bereicherung unseres Stadtbildes sind Pram und Ewer im alten Hafen am Stint – dieses Lob könnte man natürlich auch unter der Rubrik „Soziales“ anbringen, denn beide Schiffe sind in einem Projekt zur Wiedereingliederung von Langzeitarbeitslosen entstanden.

5. Kultur

Für eine Stadt in der Größenordnung Lüneburgs ist das kulturelle Angebot vielfältig und gut. Schon allein das Theater bietet mit seinem Angebot für jeden etwas: Sei es das immer stärker besuchte Theatercafé, die Literatur-Lesungen, das Große Haus, die Junge Bühne T.3, Studiobühne TNT, der offene Theatertreff für Student(inn)en, Konzerte und das Ballett (hoffentlich haben wir nichts vergessen). Von uns nur der Hinweis an alle engagierten Protagonisten und „guten Geister“: Weiter so!

Stellungnahme des Intendanten des Theaters Lüneburg, Hajo Fouquet:

Wir freuen uns natürlich sehr über den großen Zuspruch und sehen uns in unserer bisherigen Arbeit bestätigt. Die zweite Spielzeit ist bereits angekündigt und wir freuen uns auf viel gutes und spannendes Theater für unser Publikum!

Apropos Literatur: An die Literatur werden auch unsere Kleinsten prima herangeführt: in der Ratsbücherei, und das auch am Samstag. Aber wie so oft, gibt es bei viel Licht auch viel Schatten: Ist tatsächlich sichergestellt, dass die sehr gut angenommene Samstag-Öffnung auch bleibt? Bisher wird dieser Tag nach unserem Wissen von der Bürgerstiftung (dauerhaft?) finanziert.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Durch Spenden der Bürgerstiftung und des Lüneburger Geschäftsmanns Helmut Porth ist die Samstagsöffnung der Kinder- und Jugendbücherei bis zum Frühjahr 2013 gesichert. Eine dauerhafte Finanzierung durch die Bürgerstiftung war und ist nicht vorgesehen.

Gilt eigentlich noch die Regelung für die Ratsbücherei, dass jährlich pro Einwohner 1,50 € für Neuanschaffungen von Büchern ausgegeben werden können?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Eine solche Regelung ist nicht Bestandteil der Zielvereinbarung für die Ratsbücherei. Der genannte Betrag, der auf eine im Bibliothekswesen übliche statistische Kennzahl zurückgeht (Medienetat je Einwohner der Bibliotheksorte), wird in der öffentlichen u. politischen Diskussion als Richtwert für einen Mindestausstattung für den Medien-/Anschaffungsetat einer öffentlichen Bibliothek genannt.

Der Umbau der Dependance der Ratsbücherei wird die Bürger in Kaltenmoor freuen, einerseits über die Ausweitung des Angebots, andererseits auch über den erleichterten (ebenerdigen) Zugang. Großes Lob für den persönlichen Einsatz unseres Oberbürgermeisters Ulrich Mädge, der anlässlich seines runden Geburtstags einen ansehnlichen Geldbetrag gesammelt und für die Bücherei in Kaltenmoor gespendet hat.

Und da wir schon bei Kaltenmoor sind: lobend wird die fruchtbare Arbeit des Quartiersmanagers Uwe Nehring hervorgehoben.

Herr Nehring bedankt sich für das Lob, er hat sich sehr gefreut. Er wird sich weiterhin engagiert für das soziale Leben in Kaltenmoor einsetzen.

Überhaupt ist das Lesen, und das schon in frühesten Jahren, eine Grundlage für die Bildung jedes Einzelnen. Alle Aktivitäten, die das fördern, verdienen ein dickes Lob. Hervorzuheben ist dabei auch die Aktivität der 2. bis 5. Klassen: „Schüler schreiben ein Buch“.

Wir Lüneburger profitieren von einem kostenlosen Leseangebot, das als Zielgruppe ursprünglich die älteren Mitbürger hatte, sich aber mehr und mehr allen Mitbürgern empfiehlt: der „Ausblick“. Ebenfalls zu loben ist die Broschüre der Marktbeschicker.

Begeistert ist der Bürgerverein vom „Shopping-Guide Lüneburg“, einem kleinen Buch mit fast 165 Seiten, in dem viele kleine inhabergeführte Geschäfte des Kaufhauses Innenstadt sich präsentieren – wir freuen uns auf eine weitere Auf-

lage. Gleiches gilt für den Restaurantführer, in dem nicht nur Lüneburger Gäste wertvolle Anregungen für die nächste kulinarische Köstlichkeit finden.

Gelungen ist der Umbau des alten Gebäudes des Museums für das Fürstentum Lüneburg: endlich gibt es den vom Bürgerverein vor Jahren geforderten Fahrstuhl.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Der vorgenommene Einbau eines Fahrstuhls ist ein wesentlicher Bestandteil der barrierefreien Erschließung des neu entstehenden Museums, das sonst nicht die erforderliche Museumsregistrierung erhalten würde, die u. a. für eine öffentliche Förderung unerlässlich ist.

Am Johann-Sebastian-Bach-Platz (Ostseite, hinter St. Michaelis) sind die Inschriften an den beiden Kanonenkugeln bald ganz unleserlich geworden. Da müsste die Schrift erneuert werden; außerdem könnte eine kleine Tafel auf die Geschichte, die sich übernächstes Jahr zum 200. Mal jährt, verweisen.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Gemeint ist das Haus Johann-Sebastian-Bach-Platz 13/14, das 1893 erbaut wurde. Es handelt sich um ein Privatgebäude, somit sind auch die Tafeln Privatbesitz. Eine weitere Tafel, die an die Ereignisse des Jahres 1813 erinnert, sollte nicht angebracht werden, da zum einen vorausgesetzt werden kann, dass entsprechende Geschichtskennntnisse vorhanden sind oder erworben werden können, zum anderen aber auch an anderen Stellen in der Stadt an die Ereignisse erinnert werden könnte bzw. bereit erinnert wird.

Am Rathaus fehlt noch immer ein Hinweis auf das Glockenspiel (wann erklingen die Glocken? Was wird gespielt? Geschichte des Glockenspiels).

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Anregung wird aufgenommen. Im Zusammenwirken mit der Lüneburg Marketing GmbH wird eine Lösung angestrebt.

Andere Glocken waren ebenfalls während des Bürgertreffs ein Thema: schön, dass man sich jetzt um die sanierungsbedürftigen Glocken im Turm von St. Johannis kümmert.

Durch das Signum gekennzeichnete „verlässlich geöffnete“ Kirchen sollten bei abweichender Öffnungszeit, z.B. im Winter, oder vorübergehender Schließung,

z.B. wegen Bauarbeiten, dieses auch deutlich an der Tür vermerken: ein ohne erkennbaren Grund verschlossene Tür verärgert Touristen.

Ein Schatz unseres kulturellen Erbes ist das Stadtarchiv, das nicht nur „Gelehrten“ zur Verfügung steht. Dessen Quellen sollten wir auch für den Hansetag 2012 nutzen.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Der in 2012 in Lüneburg stattfindende Hansetag heißt im genauen Wortlaut „32. Internationaler Hansetag der Neuzeit“. Damit soll verdeutlicht werden, dass es sich bei dieser Veranstaltung nicht um eine historische oder um eine historisierende Veranstaltung handelt.

Insgesamt stellen die Zeugnisse der Hansestadt Lüneburg aus der Hansezeit einen besonderen Schatz dar, zu dem neben den zahlreichen Baudenkmalern wie dem Rathaus auch zahlreiche Archivalien aus der Hansestadt gehören.

Das Stadtarchiv und die Ratsbücherei beteiligen sich zusammen mit dem Ostpreußischen Landesmuseum und der Stadtarchäologie an dem Ausstellungsprojekt „Die Hanse – von Lüneburg in die Welt“ (Arbeitstitel). Außerdem wird das Stadtarchiv 2012 zusammen mit dem Hansischen Geschichtsverein (HGV) dessen Pflingsttagung in Lüneburg durchführen.



Übrigens: Waren Sie bei der Leonardo-Ausstellung im Salzmuseum? Nein? Dann haben Sie etwas versäumt!

6. Sonstiges

Zum Schluss: Wir hatten letztes Jahr angeregt, ob unser Oberbürgermeister möglicherweise eine online-Sprechstunde einrichten könnte. Seine Antwort haben wir so verstanden, dass er der Idee positiv gegenüber steht. Bisher ist uns jedoch nicht bekannt, dass er sich online mit einem Bürger in einer Sprechstunde „getroffen“ hat.

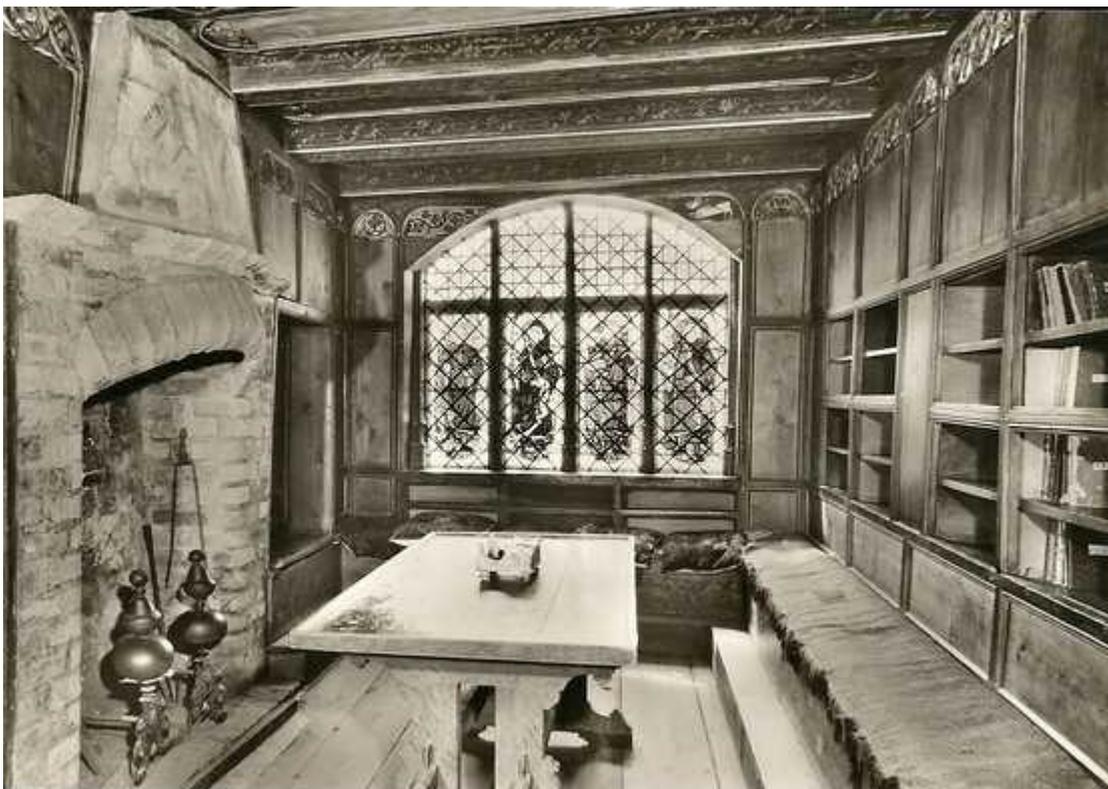
Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Das Pressereferat plant zurzeit zusammen mit Herrn Oberbürgermeister die Einrichtung einer Mail-Sprechstunde. Bürgerinnen und Bürger können dann zu einer zuvor bekannt gegebenen Zeit Mails mit Fragen an Herrn Mädge schreiben und bekommen in kurzer Zeit (1-2 Tage) eine Rückmeldung. Der Startschuss wird frühzeitig in den Medien bekannt veröffentlicht.

Und da wir schon beim Internet sind: das Hamburger Rathaus kann man jetzt virtuell über Internet dreidimensional besuchen (www.rathaus-3d.hamburg.de). Klasse gemacht, unbedingt reinsehen. So etwas wünschen wir uns auch für unser Rathaus! Das wäre eine brillante Marketing-Maßnahme.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Vom Lüneburger Rathaus gibt es im Internet schon schöne, statische Fotos zu sehen. Solche 3D-Bilder sind allerdings eine interessante Idee.



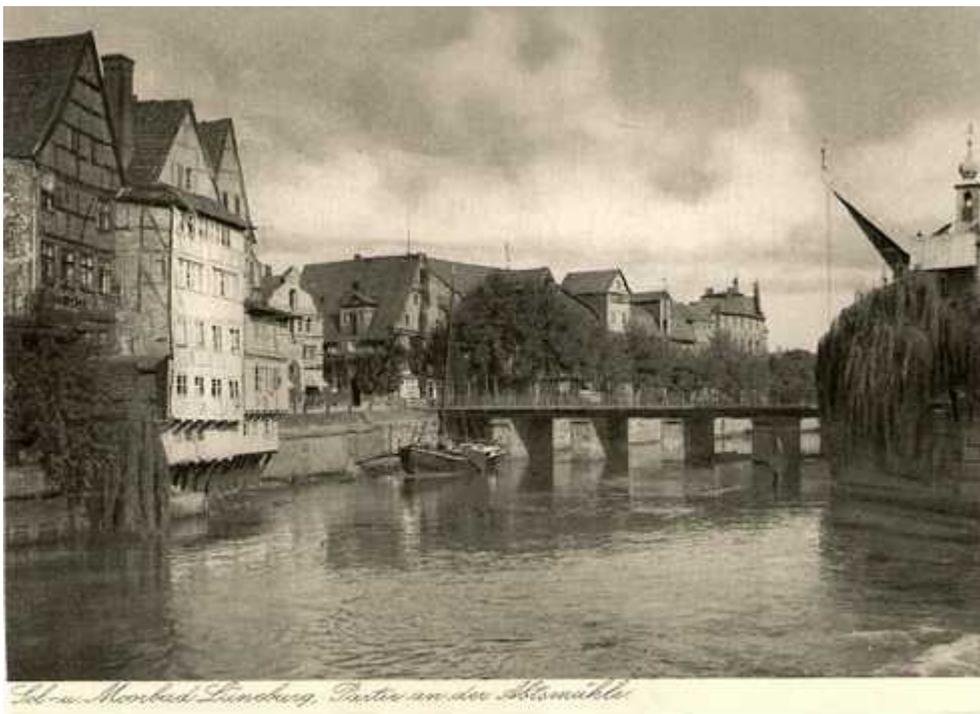
Der Kritiker

Wilhelm Busch

Sei ein braver Biedermann,
Fange tüchtig an zu loben!
Und du wirst von uns sodann
Gerne mit emporgehoben.

Wie, du ziehst ein schiefes Maul?
Willst nicht, dass dich andre adeln?
Na, denn sei mir nur nicht faul
Und verlege dich aufs Tadeln.

Gelt, das ist ein Hochgenuss,
Schwebst du so mit Wohlgefallen
Als ein sel'ger Kritikus
Hoherhaben über allen.



Der Bürgerverein ...

Rüdiger Schulz

... ist für Lüneburg wie das Salz. Ist das nicht ein zutreffender und brillant formulierter Satz? Könnte fast von mir sein, ist er aber nicht (leider). Er stammt vom Moderator während des Sulfmeisterumzugs 2010, der am Markt die einzelnen Gruppen, die sich am Umzug beteiligten, begrüßte. Der Bürgerverein ist für Lüneburg wie das Salz: Recht hat er! Ohne das geringste Unrechtsbewusstsein geben wir zu, dass wir durchaus gelegentlich unserer Stadtverwaltung oder der Kommunalpolitik Salz in offene Wunden reiben – mit dem gehörigen Respekt und Vorsicht. Denn wir wollen ja nicht verletzen, sondern unsere wunderschöne, geliebte Hansestadt immer noch ein bisschen besser machen.

So haben wir uns in diesem Jahr nachdrücklich dafür eingesetzt, dass der Markt an den Samstagen wieder Anschluss an den Busverkehr erhält. Insbesondere unsere älteren, auf den Bus angewiesenen Mitbürger, aber auch die Marktbesucher würden es danken. Da unsere Kritik in der Rot-Blau-Weißen Mappe 2010 keine erkennbare Resonanz auslöste, hat unsere 3. Vorsitzende, Christiane Weber, einen gesalzenen und ausführlichen Leserbrief geschrieben, der offenbar den Stein ins Rollen gebracht hat – wir hoffen im kommenden Jahr auf eine Lösung und darauf, dass sich nicht nur eine einzige Fraktion im Rat des Themas annimmt, sondern auch alle anderen Fraktionen ihr verkehrspolitisches Profil entdecken.

Auch für den Erhalt des sogenannten „Krüger-Baus“ am Museum für das Fürstentum Lüneburg haben wir uns stark gemacht: ich selbst mit einem Leserbrief. Was Frau Weber kann, kann ich auch (dachte ich), doch sie hat das noch getoppt: mit dem Fahrrad ist sie nach Reppenstedt gefahren, von wo aus der NDR während seiner Rundreise berichtete. Ihr nachdrückliches Plädoyer zugunsten des „Krüger-Baus“ wurde prompt aufgezeichnet und zur besten Sendezeit unmittelbar vor der Tagesschau um 20.00 Uhr auf NDR 3 in der Sendung „Hallo

Niedersachsen“ gesendet. Am folgenden Morgen konnten wir in der Landeszeitung nachlesen, dass unser Oberbürgermeister die Abrisspläne vorerst auf Eis hat legen lassen.

Nun sind wir natürlich nicht derart vermessen irgendwelche Kausalitäten für diesen (vorläufigen?) Erfolg zu reklamieren. Die notwendige und heilsame öffentliche Diskussion zeigt aber, dass wir Bürger durchaus negative Veränderungen im Stadtbild unserer Hansestadt auf friedlichem Wege verhindern können, wenn Gelegenheit besteht, sich rechtzeitig und zahlreich zu Wort zu melden. Unerheblich ist dabei für mich, ob der Bau unter Denkmalschutz steht, entscheidend ist vielmehr, dass er identitätsstiftend ist, er für mich ein Teil dieser Stadt ist, in der ich geboren und aufgewachsen bin, in der ich gern lebe und die ich immer wieder voller Stolz unseren Besuchern zeige.

Mit Abrissplänen müssen wir künftig noch viel sensibler umgehen. Auch dazu wünsche ich mir ein noch höheres Maß an Sensibilität unserer Kommunalpolitik. Wird eigentlich unser Rat automatisch über jeden Abrissplan informiert, um gegebenenfalls gegensteuern zu können?

Ist erst einmal der Abrissbagger in Aktion getreten, ist es zu spät. Angesichts der heutigen technischen Möglichkeiten pflegt man ganze Arbeit zu leisten, so dass für Archäologen künftiger Generationen keine Chance bleibt, noch irgendetwas zu finden. Man stelle sich nur mal vor, für den Abriss der St. Lamberti-Kirche hätte unseren Vorfahren im 19. Jahrhundert schon das heutige Gerät zur Verfügung gestanden! Die Stadtarchäologie hätte bei der Ausgrabung vor einigen Jahren am Lamberti-Platz rein gar nichts mehr vorgefunden.

Beim Stichwort „Stadtarchäologie“ bin ich dann auch beim eigentlichen Thema des heutigen Tages angelangt: Ring frei zum 30! könnte ich jetzt ausrufen und Sie damit restlos in die Irre führen. Denn aus den Stichworten „Ring“ und „Stadtarchäologie“ dürfen Sie nun nicht schließen, dass wir heute Herrn Dr. Ring, den Sie sicherlich alle schon in unserer Mitte erspäht haben, mit dem Sulfmeisterring auszeichnen. Zweifellos wäre das keine schlechte Wahl, aber

was nicht ist, kann ja noch werden. Nein, auch in diesem Jahr ehren wir wieder eine Dame, die wir für ein ungewöhnlich vielfältiges ehrenamtliches Engagement auszeichnen. Sie ist seit 1996 amtierende 1. Vorsitzende des Vereins „Lüneburger Stadtarchäologie“, ein Verein, der sich intensiv um das Auffinden verborgener Schätze und die Bewahrung unseres kulturellen Erbes einsetzt – in einer Stadt wie Lüneburg mit einer mehr als 1000jährigen Geschichte eine höchst wichtige Aufgabe.

Darüber hinaus beschäftigt sie sich intensiv mit der Mode längst vergangener Jahrhunderte und produziert nach alten Vorlagen und Gemälden originalgetreue Gewänder. Auf diese Weise ist ein großer Teil des Kleiderfundus beim Arbeitskreis Lüneburger Altstadt (ALA) entstanden. Wenn der Rat unserer Stadt den Festumzug zum Abschluss der Sülzmeisterstage in historischen Kostümen anführt, dann hat unsere Bürgerin des Jahres 2010 vorher in mühevoller Arbeit zur Nadel gegriffen. Kein Wunder, dass sie nebenher auch noch eine ganz besondere Sammelleidenschaft pflegt: sie sammelt Brautkleider.

Damit nicht genug: unsere Bürgerin des Jahres 2010 engagiert sich auch im Vorstand in der „Heinz Friedrich Meyer-Stiftung zur Förderung der Webkunst.“

Aber das ist noch längst nicht alles: Sie ist Gründungspräsidentin von Soroptimist International in Lüneburg, einer Vereinigung von Frauen, die sich für die Verbesserung der Stellung der Frau, für internationale Verständigung und Menschenrechte einsetzt.

Dazu kommt ein weiteres Ehrenamt: unsere diesjährige Bürgerin des Jahres ist Kirchenvorsteherin in St. Michaelis, wo sie den Vorsitz des Bauausschusses inne hat.

Nicht unerwähnt sei schließlich auch ihr Einsatz für den „VHS-Bildungsfonds“ und das Projekt „100 x 10“, die jugendlichen „Spätstartern“ eine qualifizierte Ausbildung ermöglichen wollen (letzteres Projekt hat ursprünglich Winfried Harendza, Laudator des vergangenen Jahres, ins Leben gerufen).

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

unsere bisherigen Bürgerinnen und Bürger der Jahre haben sich alle ausnahmslos durch ein ungewöhnlich hohes Maß an ehrenamtlichen Einsatz ausgezeichnet (sonst hätten wir sie ja auch nicht gewählt), ein Engagement, das sich in aller Regel auf einen klar abgrenzbaren Bereich, ein besonderes Thema, konzentrierte. Das ist bei unserer diesjährigen Bürgerin des Jahres

Rotraut Kahle

anders. Vielfältiger Einsatz auf einer Vielzahl unterschiedlicher Aktionsfelder – und das mit jeweils großer positiver Wirkung – ist schon höchst ungewöhnlich und soll mit dem Sülzmeisterring, dem 30. Ring, den der Bürgerverein heute verleiht, belohnt werden.

Der Bürgerverein ist für Lüneburg wie das Salz. Sie aber, liebe Frau Kahle, sind für Lüneburg ein Glücksfall.

Sie sind unsere Bürgerin des Jahres 2010. Herzlichen Glückwunsch.





**Frau
Rotraut Kahle**

**wird vom Bürgerverein Lüneburg e.V.
zur
Bürgerin des Jahres 2010
ernannt.**

**Die Bürgerin des Jahres hat sich um unsere
Heimatstadt Lüneburg verdient gemacht.**

**In Anerkennung dieser Verdienste wird ihr der
Sülfmeister Ring
des Bürgervereins überreicht.**

**Lüneburg, den 27. November 2010
Bürgerverein Lüneburg e.V.**

Laudatio auf die „Bürgerin des Jahres“

Frau Rotraut Kahle

Bürgeressen am Samstag, 27. November 2010

im Kronen-Brauhaus

Dr. Edgar Ring

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Rotraut,

seit 28 Jahren engagiert sich Rotraut Kahle als Bürgerin in dieser Stadt. Ihre Aktivitäten sind vielfältig, aber immer durch großen Einsatz und hoher Qualität gekennzeichnet. Es fällt schwer, eine Liste des ehrenamtlichen Engagements zu erstellen, ohne zu implizieren, dass die eine oder andere Tätigkeit der heute zu Ehrenden ihr wichtiger erscheint. Deshalb erlaube ich mir zunächst eine summarische Zusammenstellung in alphabetischer Reihenfolge:

Garten / Heinz-Friedrich-Meyer-Stiftung / Kirchenvorstand St. Michaelis / Kostümforschung / Soroptimisten / Stadtarchäologie.

Hiermit sind die Kernthemen ihres Engagements angesprochen. Beginnen wir also mit dem Garten. Es wäre völlig verfehlt, Rotraut Kahle einfach nur einen grünen Daumen zu bescheinigen. Als sie zusammen mit ihrem Gatten, Herrn Prof. Kahle, 1982 nach Lüneburg zog, wurde ein kleines Haus mit einem großen Garten ihre Heimat. Im Schatten des ehemaligen Michaelisklosters beziehungsweise der Ritterakademie entstand der Gedanke, aus diesem Garten eine Anlage zu schaffen, die sich auf historische Vorbilder bezog. So entstand die Idee, einen Professorengarten nach Vorbildern auf historischen Karten zur Ritterakademie zu schaffen. Die barocke Anlage mit Pavillon, den ein Uhu krönt, entstand nach sorgfältigen Recherchen. Doch Rotraut Kahle schuf diesen Garten nicht allein

zum Vergnügen des professoralen Ehegatten, sondern auch als Mustergarten, den Freunde der Gartenkunst und der Gartendenkmalpflege besichtigen konnten. Die barocke Anlage wurde in mehreren Büchern und Zeitschriften vorgestellt. Der Garten stand aber auch einer breiten Öffentlichkeit offen, so etwa am Tag des offenen Denkmals im Jahre 1997. Es ist bezeichnend, dass dieser Garten nicht geschaffen wurde, um darin beschaulich die Jahrzehnte zu verbringen. Das Jahr 2003 brachte eine räumliche Veränderung, die zunächst kaum einer verstand. Die neue Aufgabe war das Haus Neue Sülze 2 – natürlich mit Garten. Und dieses verwilderte Kleinod verwandelte sich unter der sachkundigen Leitung von Rotraut Kahle wieder zu einer Gartenanlage, die Vorbild- und Vorzeigcharakter hat. So war es nur konsequent, diesen Garten wiederum der Öffentlichkeit zu zeigen, am Tag des offenen Denkmals in den Jahren 2007 und 2010. Der restaurierte Pavillon und das im Detail wieder hergestellte Kutscherhaus konnten viele Menschen erleben, ohne zu ahnen, mit welchem Engagement Rotraut Kahle zusammen mit ihrem Mann dieses einmalige Denkmalensemble mit dem wunderschönen Haupthaus gerettet hat.

Es war ein Vergnügen, Heinz Friedrich Meyer mit seinem breitkrempigen Hut zu begegnen. Nach seinem plötzlichen Tod im Jahre 2004 wurde die Heinz-Friedrich-Meyer-Stiftung gegründet, deren Vorstand Rotraut Kahle seit 2005 angehört. Sie organisierte 2006 die Gedächtnisausstellung, in der man dem Künstler wieder mit Vergnügen begegnete. Sie trieb die Arbeit am nun vollendeten Werkverzeichnis voran und organisierte in diesem Jahr ein Symposium, zu dem sich international anerkannte Webkünstler im Kloster Lüne trafen. In der Weberei im Kloster lebt Heinz Friedrich Meyer weiter.

Hier würde sich nun konsequent das Thema Kostümforschung anknüpfen lassen, doch das Alphabet lenkt zunächst das Augenmerk auf den Kirchenvorstand St. Michaelis. Mit dem Wegzug von der Schneiderpforte lebt Rotraut Kahle nun am östlichen Rand des Sülzviertels, doch der Gemeinde der St. Michaeliskirche ist sie seit 2006 besonders eng verbunden. Als Mitglied des Kirchenvorstands en-

gagiert sie sich im Bauausschuss der Kirche und in der Öffentlichkeit, besonders bei der Herausgabe des monatlichen Gemeindebriefes.

Doch nun komme ich zu einem Thema, das für Rotraut Kahle von besonderer Bedeutung ist. Im Jahre 1982 zogen Rotraut und Professor Egbert Kahle nach Lüneburg. Bewusst bezogen sie ein Haus in der Altstadt, direkt neben der Michaeliskirche. Nicht so bewusst war damals Rotraut Kahle, dass das Haus bei der ehemaligen Schneiderpforte des Klosters steht. Die Lehrerin an der Grund- und Hauptschule in Adendorf besaß nicht nur ein großes Interesse an Textilien, sondern bereits damals profunde Kenntnisse in der Kostümgeschichte, die sie während ihres Studiums im Rahmen eines ehrenamtlichen Engagements beim Aufbau der volkskundlichen Abteilung des Historischen Museums in Hannover erwarb. Im Rückblick bedarf es keiner Erklärung, dass Rotraut Kahle sich bereits im Jahr nach ihrem Umzug nach Lüneburg um die historische Kleidung für die Handwerkerstraße und den Christmarkt engagierte, ein Engagement, das zwei Jahrzehnte währte. Elementar für die beiden großen Veranstaltungen ist die Kleidung der Teilnehmer, deren Authentizität jeden Besucher verblüfft. Diese Kleidung schuf Rotraut Kahle mit ihrem Nähkreis, einer Gruppe von Frauen, die sich Jahr für Jahr nahezu jeden Dienstag trafen, um diesen Kostümfundus zu schaffen. Für die Kostüme konnte sie nicht einfach auf Schnittmuster zurückgreifen. Kostümhistorische Recherchen, die sie in der Fachliteratur, im Stadtarchiv und im Museum für das Fürstentum Lüneburg durchführte, bilden die Grundlagen. In dem ständig zunehmenden Angebot an historischen Märkten stellen die Handwerkerstraße und der Christmarkt nach wie vor eine Besonderheit dar, die im hohen Maß dem strengen, auf Authentizität pochenden Anspruch Rotraut Kahles zu verdanken ist. Es wird die Zukunft zeigen, ob dieses hohe Niveau, das nur durch fortwährende Recherche und Sorgfalt zu halten ist, weiterhin besteht, denn bezeichnend für das Engagement Rotraut Kahles ist, immer neuen Facetten ihrer Interessen zu folgen. Daher hat sie den Kostümbestand in andere Hände übergeben. Kostümhistorische Beratungen an Schulen, für Theatergruppen und Museen gehören zu ihrer Idee der living history. Nicht

nur auf den historischen Märkten bewegte sie Menschen in historischer Kleidung, sondern auch Schüler am Johanneum in Lüneburg oder am Gymnasium in Scharnebeck.

Schnell wurde bekannt, dass Rotraut Kahle über ein profundes textilhistorisches Wissen verfügt. Zur Ausstellung „750 Jahre Stadtrecht in Lüneburg“ im Jahre 1997 wurde sie gebeten, den kostümhistorischen Rahmen für 10 historische Figuren zu entwerfen. Wieder schuf sie Kostüme, deren Fertigung ein halbes Jahr in Anspruch nahm. Auch in diesem Fall führte sie textilhistorische Recherchen durch. Sie betreute nicht nur die lebenden historischen Figuren während der Ausstellung, noch heute spielen diese Kostüme bei Veranstaltungen eine Rolle. Mit großem Vergnügen trug Herr Oberbürgermeister Mädge bei den Sülfmeistertagen das Kostüm des Syndikus. Seit Jahren führen Stadtführerinnen und Stadtführer die zahlreichen Touristen in historischer Kleidung durch Lüneburg – ein großer Erfolg im Stadtmarketing. Die ursprüngliche historische Bekleidung schuf also Rotraut Kahle.

Schon im Jahr der Stadtrechtsausstellung entdeckte Rotraut Kahle den enormen Fundus an textilhistorischen Quellen im Kloster Lüne. Die kostümgeschichtliche Entwicklung der Äbtissinnenkleidung ist ihr Ausgangspunkt, einen Einblick in das klösterliche Leben mit einem Ausblick auf das adelige und bürgerliche Leben zu geben. In diese Betrachtungen sind mittlerweile die Klöster Ebstorf und Medingen einbezogen. Diavorträge und Führungen bringen diese Forschungen einer breiten Öffentlichkeit nahe.

Im großen Bach-Jahr 2000 schickte Rotraut Kahle Schülerinnen und Schüler aus allen Partnerstädten Lüneburgs auf eine Reise in die Vergangenheit. Die Schüler nahmen teil an einer mehrwöchigen Chorveranstaltung, dem so genannten Umsingen der Michaelisschule. Sie entwarf und fertigte für die jungen Sänger und den Kantor zeitgenössische Kleidung. In dieser historischen Hülle bewegten sich junge Menschen unterschiedlicher Nationalitäten und unterschiedlicher Länder mit großem Vergnügen zwischen den Zeiten.

Es lag nahe, dass Rotraut Kahle mit ihrem Engagement auch eingebunden wurde in die Lüneburger Museumsnacht. Bei vier Museumsnächten organisierte sie Modenschauen. Nach den Anfängen im Kloster Lüne wurden 2002 und 2003 wahre Großveranstaltungen initiiert. Mode vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert und die wilde 50er Jahre Modeschau haben Zeit und Mühe gekostet. Die Zusammenstellung des Kostümfundus, die Regie und die Einweisung der unzähligen Mitwirkenden lagen in den Händen Rotraut Kahles. Selten erlebte das Museum für das Fürstentum Lüneburg ein solches ehrenamtliches Engagement.

Das textilkundliche Wissen ist bereits überregional gefragt. So entstanden ein textilkundlicher Museumskoffer für Lauenburg und zeitgenössische Kostüme zum 150. Geburtstag des Heidepastors Wilhelm Bode.

Neben das kulturhistorische Engagement trat 2002 ein frauenpolitisches-soziales-kulturelles Engagement, die Gründung des Lüneburger Clubs „Soptimist International“, die Ende Juni 2003 mit der offiziellen Charterfeier begangen wurde. Als Gründungspräsidentin hat Rotraut Kahle das Ziel, Frauen auch in ihrem kulturhistorischen Engagement zu unterstützen. Zusammen mit dem Vorstand organisiert sie kreative, phantasievolle Frühlings- und Herbstfeste unter wechselnden Leitgedanken. Vielfältige Projekte in der Hansestadt finden so ihre Unterstützung.

Nun muss ich über den Buchstaben K zum letzten Stichwort kommen. Das profunde Wissen in der Kostümforschung war vor über 15 Jahren Anlass für mich, Rotraut Kahle zu bitten, die Textilien, die wir im Zuge von Ausgrabungen in Kloaken geborgen hatten, zu begutachten. Sofort begann sie, die fragilen Funde zu reinigen, zu dokumentieren und auszuwerten. Genauso kenntnisreich und engagiert verfuhr sie mit unseren Lederfunden. Diesen Bereich der Kleidung erschloss sie sich durch umfangreiches Literaturstudium. Die systematische Dokumentation der textilen Reste von Ausgrabungen publizierte sie und stellte ihre Ergebnisse dem international anerkannten Textilexperten Klaus Tidow vom Textilmuseum Neumünster für seine textilkundliche Forschung zur Verfügung.

Im vergangenen Jahr wurden Rotraut Kahle und ich zu einem internationalen Kongress über archäologische Textilfunde nach Tartu eingeladen.

Mit den genannten Arbeiten begann ein Engagement für die Archäologie der Hansestadt Lüneburg, das nicht nur äußerst intensiv, sondern auch überaus erfolgreich ist. Im Jahre 1996 wurde der Verein „Lüneburger Stadtarchäologie“ gegründet. Die Gründungsmitglieder wählten Rotraut Kahle zur 1. Vorsitzenden. Der Verein unterstützt sowohl die wissenschaftliche Forschung, in die viele junge Archäologen eingebunden sind, als auch die Präsentation der archäologischen Arbeit in der Hansestadt Lüneburg für ein großes Publikum. Neben der wissenschaftlichen Schriftenreihe „Archäologie und Bauforschung in Lüneburg“ gibt der Verein seit 1999 jährlich die für einen großen Leserkreis konzipierte Publikation „Denkmalpflege in Lüneburg“ heraus. Als Vorsitzende des Vereins war es Rotraut Kahle besonders wichtig, die Ausgrabungen der St. Lambertikirche zu fördern. Hier lag ihr wiederum explizit am Herzen, die Stadtgeschichte auch einem breiten Interessentenkreis, besonders aber jungen Menschen, nahe zu bringen.

Im Rückblick erscheint es mir immer noch unglaublich, mit welcher Zielstrebigkeit Rotraut Kahle zusammen mit dem Vorstand des Vereins die Realisierung des Forschungs- und Ausstellungsprojektes „Glaskultur in Niedersachsen“ vorangetrieben hat. Eine umfangreiche Ausstellung und ein exzellenter Katalog sind das Resultat dieses Projektes, für das Rotraut Kahle mit viel Überzeugungskraft bei Stiftungen und Politikern warb. Lüneburg konnte sich erstmals mit einer Wanderausstellung überregional darstellen.

Das Alphabet, das Rotraut Kahles Engagement bezeichnet, reicht nicht nur von G bis S. Ich könnte noch weitere Buchstaben zitieren. Vieles ist bereits schon früher gesagt worden, etwa bei der Verleihung des Hans-Heinrich-Stelljes-Preises 2003 oder des Verdienstkreuzes am Bande des niedersächsischen Verdienstordens im Jahre 2004 an Rotraut Kahle.

Liebe Rotraut,

bürgerliches Engagement ist in Deinem Leben nicht ein abstrakter Begriff, sondern eine Maxime. Vielfalt, ein hoher Anspruch und ein enormer zeitlicher Einsatz zeichnen dieses Engagement aus. Ich freue mich, dass Du nun Bürgerin des Jahres bist und dass ich zu diesem Anlass sprechen durfte.



Dankesworte der Bürgerin des Jahres 2008

Rotraut Kahle

Sehr geehrter Herr Schulz, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Damen und Herren, lieber Laudator Dr. Edgar Ring,

nun bin ich um ein besonderes Schmuckstück reicher, worüber ich mich sehr freue, auf das ich sogar ein wenig stolz bin und für das ich mich herzlich bedanke. Danken möchte ich der- oder demjenigen, der mich vorgeschlagen hat und den Mitgliedern des Bürgervereins, die mich ernannt haben.

Mein ganz besonderer Dank gilt aber dem Laudator Dr. Edgar Ring. Schon bei der Verleihung des Verdienstkreuzes erfuhr ich eine kurzweilige Laudatio von ihm. Edgar Ring kennt mich seit Mitte der 90-er Jahre und wir haben für die Stadtarchäologie gemeinsam manche Aktionen durchgeführt.

Von den Grabungen an der St. Lambertikirche über die wunderbare Ausstellung „Glaskultur in Niedersachsen“, bei der Sie, Herr Oberbürgermeister Mädge, uns freundlicherweise Ihr Rathaus zur Verfügung stellten bis zur intensiven Beratung und Hilfe bei der Sanierung unseres Hauses im Jahr 2003. Mein Mann und ich wohnen mit großer Freude in diesem kultur- und geschichtsträchtigen Haus „Nova Salina II“, an der Neuen Sülze. Das dabei erworbene Wissen hilft mir auch bei meiner Tätigkeit als Bauausschussvorsitzende im Kirchenvorstand von St. Michaelis.

Es ist ausführlich zurückgeschaut worden und ich möchte mit wenigen Sätzen in die nächsten Jahre schauen. Mein großes Highlight für das kommende Jahr und 2012 sind die Hansetage hier in Lüneburg. Da möchte ich wieder kostümhistorische Akzente setzen, indem ich hoffe, dass viele Lüneburger in authentischen Trachten das Stadtbild prägen werden. Dazu laufen seit 2 Jahren in der VHS Kurse, in denen man sich nach historischen Vorbildern hier aus Lüneburg Be-

kleidung nähen kann. Den Kurs begleite ich kostümhistorisch, auch mit einem Einführungsvortrag zu Beginn der Kurse.

Bei meiner Suche nach geeigneten Bildern bin ich an dem Hochaltar in der St. Johanniskirche fündig geworden. Die Tafelbilder von Hinrik Funhof aus der Zeit von 1483-85 habe ich als Vorlagen genommen, denn Lüneburg war von ungefähr 1350 bis 1550 Mitglied der Hanse und die Teilnehmer der Hansetage sollen sich in bildlichen Darstellungen aus Lüneburg wiederfinden.

Das Entwickeln der Schnitte nach historischen Vorlagen, die Prototypen nähen und wenn sie dann auch noch passen, das macht mir immer wieder Freude.

Es gibt schon eine Reihe dieser Kostüme, denn ich habe für den Wasserturm und das Café im Kloster selbst genäht bzw. die Schneiderinnen im Zeughaus haben die Bekleidung – auch wieder nach meinen Vorgaben – gefertigt.

Und für 2013 oder 2014 möchte ich für die „Heinz Friedrich Meyer-Stiftung zur Förderung der Webkunst“ eine große internationale Tapisserie-Ausstellung nach Lüneburg holen. Die „ARTAPESTRY 3“, sie wird 2012 in Dänemark eröffnet, umfasst außergewöhnlich gewebte Bilder und die Künstler stammen aus ganz Europa, nur die Räumlichkeiten fehlen mir noch. Mein Traum wäre es, diese Ausstellung als Eröffnungsausstellung in dem neuen Museum zu präsentieren.

Vor ein paar Tagen stand ein Artikel in der Landeszeitung mit der Überschrift „Ehrenamt macht zufrieden.“ Dem kann ich wohl zustimmen, nur der letzte Satz trifft für mich nicht zu, denn ich mache diese ehrenamtlichen Tätigkeiten nicht zuerst für mich, sondern der Sache wegen und somit für andere und mit anderen! Bei all diesen Ehrenämtern brauche ich einen Ruhepol, den finde ich zuhause und der ist mein Mann. Ich danke Dir und allen Menschen in den verschiedenen Institutionen, die mich immer wieder motivieren, etwas Neues auf den Weg zu bringen.

Lüneburger Schlagzeilen aus 2009

Norbert Walbaum

Januar

1. Die Zwillinge Burhan und Ilhan Cetin sind die ersten Babys des neuen Jahres.

5. Der Dachstuhl einer Zahnarztpraxis in der Schröderstraße brennt aus. Die Feuerwehr kann den Brand löschen, bevor er auf die historischen Nachbargebäude übergreift.

6. Jugend und Glaube ist der Schwerpunkt des Kirchenkreises Lüneburg 2010. Dazu spricht der Autor Hans-Ulrich Keßler beim Epiphaniasempfang in der Johanniskirche.

7. Nach einem Brand in der Kinder- und Jugendpsychiatrie werden 13 Jugendliche und 4 Betreuer im Klinikum behandelt, schwerer verletzt wird jedoch niemand.

10. 15 Zentimeter Neuschnee: Radlader schieben die Schneemassen in der Innenstadt zusammen. LKW kippen die weiße Pracht in die Ilmenau. Die Schneeverwehungen im Kreis sind bis zu 60 Zentimeter hoch.

13. Für das Dritte Gleis der Bahn wird die Bernsteinbrücke in Ochtmissen abgerissen.

15. Ex-Sülzmeister und Marktbeschicker Andreas Lotties stirbt im Alter von 49 Jahren.

25. Ministerpräsident Christian Wulff eröffnet in Lüneburg die SchulKinoWochen in Niedersachsen.

26. Die erste Strom-Tankstelle Lüneburgs wird auf dem E.ON-Gelände eingeweiht.

28. Winfried Feldmann, ehemaliger Vorstand der Lüneburger Kronenbrauerei und CDU Landtagsabgeordneter, stirbt im Alter von 87 Jahren.

29. An der Carl-Friedrich-Goerdeler-Str. in Kaltenmoor platzt eine Hauptwasserleitung, rund 300 000 Liter Wasser laufen auf die Straße.

29. Die Feuerwehr hat auf dem ehemaligen Exerzierplatz an der Bockelmannstraße eine Eisbahn gegossen. Erstes Fazit: Das Eis ist noch zu weich.

31. Stadt und Landkreis ist das Streusalz ausgegangen. Gestreut wird nur noch Sand.

Februar

2. Tief „Miriam“ bringt ein neues Schneechaos, die KVG stellt den Busverkehr ein.

6. Das Hotel „Altes Kaufhaus“ öffnet seine Türen. Der Investor Henning J. Claasen hat das alte Feuerwehrgelände mit der Fassade des alten Kaufhauses im Wasserviertel saniert.

6./7. Bei einem 24-Stunden-Spendenlauf durch Lüneburg erlaufen 385 Teilnehmer mehr als 14.000 Euro zugunsten der Erdbebenopfer in Haiti.

11. Die neue Mensa am Lüneburger Johanneum wird eingeweiht, der 700.000 Euro Bau ist ein wichtiger Schritt in Richtung Ganztagschule.

15. Dr. Thomas Lux tritt als neuer Leiter von Ratsbücherei und Stadtarchiv sein Amt an.

25. Nach dem Rücktritt der Bischöfin Margot Käßmann führt der Lüneburger Landesuperintendent Hans-Hermann Jantzen als Bischofsvikar die hannoversche Landeskirche.

25. Fernando Fontana, einer der bekanntesten Gastronomen der Stadt, stirbt 60-jährig.

März

2. In der Johanniskirche beginnt der Aufbau der neuen Chorgel mit 1500 Pfeifen.

6. In der Innenstadt eröffnet der CVJM mit dem Cafe Finke einen neuen Anlaufpunkt für Jugendliche nach Schulschluss.

10. Die Gesundheitsholding der Stadt Lüneburg übernimmt die Ortho-Klinik am Ginsterweg mit rund 100 Mitarbeitern.

11. Eckhard Pols wird zum Vorsitzenden des CDU Kreisverbandes Lüneburg gewählt.

13./14. Beim Landesparteitag der FDP in der Uni Lüneburg wird Philipp Rösler als Vorsitzender wiedergewählt.

18. Der Zoll in Lüneburg deckt einen Fall von Hungerlohn in einem Asia-Restaurant auf. Der Fall löst eine Diskussion über Stundenlöhne aus.

20. Als Ombudsmann der LZ kümmert sich Jurist Dr. Reiner Faulhaber um Beschwerden über die Arbeit der Redaktion.

26. Ein Unwetter mit 30 Liter Regen pro Quadratmeter in der Stunde setzt in Lüneburg und dem Südwestkreis Straßen und Keller unter Wasser.

April

3. In der Osternacht protestieren katholische und evangelische Christen mit gebundenen Händen in der Lüneburger Stephanuskirche gegen die Bischofs-Order, die das gemeinsame Abendmahl untersagt.

6. Erster Spatenstich für das Neubaugebiet auf dem Gelände der ehemaligen Schlieffen-Kaserne.

8. Ab sofort ist die Landeszeitung auch auf der Internet-Plattform Facebook präsent, liefert dort in Kurzform Neuigkeiten aus Stadt und Kreis.

9. Die Kindertagesstätte St. Marien zieht vorübergehend in das Lucia-Gebäude an der Dahlenburger Landstraße, bis Februar 2011 soll in der Friedenstraße ein Neubau entstehen.

12. Christina Hartmann ist die neue Leiterin der Wilhelm-Raabe-Schule.

12. Dr. Karl Gebauer eröffnet die erste Lüneburger Bildungswoche, bei der alle städtischen Krippen, Kitas und Horte Konzepte und Angebote vorstellen.

15. Die Bauingenieurin Jana Baumann wird zur neuen Senkungsbeauftragten der Stadt Lüneburg ernannt.

17. Um die Belastung von Anwohnern mit Fluglärm zu untersuchen, messen Sachverständige den Lärm von Flugzeugen über Lüneburg.

19. Eine großzügige Wohnanlage soll mit Zustimmung des Bauausschusses der Stadt auf dem Parkdeck der Nordlandhalle entstehen.
Der Lüneburger Bernd Althusmann (CDU) wird von Ministerpräsident Christian Wulff zum Niedersächsischen Kultusminister ernannt.

20. Der Lünepost-Kolumnist und eines der wenigen Lüneburger Originale Lüneburgs, Alfred Heger, stirbt im Alter von 55 Jahren.

22. In der Nacht brennen auf einem Parkplatz in Kaltenmoor zwei Autos aus, zwei weitere werden beschädigt. Die Polizei geht nicht von einem politischen Hintergrund aus, sondern vermutet puren Vandalismus.

24. Bei einem spektakulären Unfall durchbricht ein Auto von der Baumstraße kommend das Geländer an der Ilmenau und stürzt in den Fluss. Beherzte Helfer retten die leicht verletzte Frau.

24. Hunderte von Lüneburgern nehmen teil an der Aktion „Kettenreaktion“. Mit einer 120 Kilometer langen Menschenkette an der Elbe zwischen den Atomkraftwerken Krümmel und Brunsbüttel demonstrieren die Teilnehmer gegen Atomkraft.

27. Bei einem Zusammenstoß von zwei KVG-Bussen auf der Altenbrückertorstraße werden elf Fahrgäste verletzt.

Mai

1. Dr. Angela Schürmann ist neue Chefärztin der Psychiatrischen Klinik I, sie ist Nachfolgerin von Dr. Günter Lurz.

2. Ein Picknick auf einer Rasenfläche auf dem Marktplatz ist eine der Aktionen zum verkaufsoffenen Sonntag in Lüneburg, der bei bestem Wetter zahlreiche Kunden anlockt.

6. Vor dem Verwaltungsgericht in Lüneburg klagt der Besitzer des Yorkshire Terriers Sir Monti gegen die Hundesteuer – und verliert. Aber er will in Berufung gehen.

11. Die Lüneburger Band Rock'n'Roll Deputyz erreicht bei der Fernsehsendung „Deutschlands beste Partyband“ den dritten Platz.

12. Dr. Gerhard Scharf, langjähriger Direktor des Gymnasiums Oedeme und ehrenamtlicher Bürgermeister der Stadt wird mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

17. Bei einem schweren Verkehrsunfall auf der Bockelmannstraße stirbt der Fahrer, der Beifahrer wird schwer verletzt. Unfallursache ist überhöhte Geschwindigkeit – das Fahrzeug war mit Rund 200 Stundenkilometern unterwegs.

21. Im Roten Feld zünden Brandstifter in der Schillerstraße drei Autos an. Bei dem Brandanschlag entsteht ein Sachschaden von 120.000 Euro.

23. Mit einem Festgottesdienst wird die 625.000 Euro teure Chororgel der Johanniskirche Lüneburg eingeweiht.

23. Der 14. BiRadlon führt 65 Kilometer rund um Lüneburg. Bei bestem Wetter gehen 250 Teilnehmer auf die Strecke.

26. Nach mehr als zwei Jahren juristischem Streit einigt sich die IHK mit ihrem ehemaligen Hauptgeschäftsführer Wolfram Klein auf einen Vergleich – und zahlt 380.000 Euro.

27. Niedersachsens Ministerpräsident Christian Wulff besucht das IT-Unternehmen Werum in Lüneburg.

28. In der Straße „Auf der Höhe“ wird ein Mann gefunden, der wochenlang tot in seiner Wohnung lag. Nachbarn hatten ihn nicht vermisst.

28. 1299 Aktive nehmen am Stadtlauf „Run for Help“ teil und sammeln mehr als 15.500 Euro Spenden für die Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft (DMSG) – ein neuer Rekord.

29. Die Band „19th Nervous Breakdown“ vom Gymnasium Oedeme gewinnt das 3. Lüneburger Nachwuchsband-Festival auf dem Marktplatz.

Juni

3. Die CDU im Lüneburger Kreistag kündigt den Gruppenvertrag mit der SPD auf. Damit ist die große Koalition zerfallen. Letzter Auslöser war der Streit über die Jugendhilfe und den Lüneburg-Vertrag.

3. Erstmals nach Jahren zieht die Fronleichnams-Prozession wieder über den Sand und das Stadtzentrum.

5./6. Die Umweltmesse im Clamartpark besuchen rund 5500 Interessierte. 74 Aussteller präsentieren auf 1000 Quadratmetern Fläche ihr Angebot.

6. Linda Weiß, stadtbekannte Leiterin des Singkreis Frohsinn und ehemalige Herbergsmutter, stirbt im Alter von 94 Jahren.

11. Das Johanneum in Lüneburg plant trotz Widerspruchs des Schulträgers schon ab Klasse 5 mit der zweiten Fremdsprache Französisch zu beginnen. Kurz vor den Sommerferien wird die Schule vom Kultusministerium zurückgepfiffen.

12. Der Lüneburger Henrik Eigenfeld hat die ehemalige Handynummer von Joachim Gauck erhalten, jetzt rufen ständig Leute an, die ihm zur Kandidatur als Bundespräsident gratulieren wollen.

13. Erneut brennen in Lüneburg in der Straße Am Kaltenmoor Autos, die von Brandstiftern angezündet werden.

16. In Kaltenmoor wird ein totes acht Wochen altes Baby entdeckt. Das Mädchen ist wohl so heftig geschüttelt worden, dass es starb. Die Eltern wurden vom

städtischen Jugendamt intensiv betreut, werden nach Vernehmungen auf freien Fuß gesetzt.

18.-20. Mit gutem aber kühlem Wetter und guter Laune feiern die Lüneburger ihr Stadtfest, nur die Schlagermeile am Sande stößt auf Kritik.

22. Mit einem symbolischen Marsch der Schüler, Lehrer und Ehemaligen von Ochtmissen zum Kirchsteig feiert das Gymnasium Herderschule sein 60-jähriges Bestehen.

22. In dem Hochhaus Bögelstraße 10 ist erneut im Keller ein Feuer durch Brandstiftung verursacht worden. Das Gebäude wird von der Feuerwehr geräumt, drei Personen erleiden eine Rauchvergiftung.

24. Der Radiosender NDR 1 Niedersachsen sendet für seine Sommertour live aus Lüneburg, die Stadt gewinnt mit 110 als Stintfischer verkleideten Bewohnern auch die Stadtwette.

24. Der Auftakt beim Open-Air Kino im Kurpark verläuft vielversprechend, mehr als 300 Zuschauer kommen bei gutem Wetter zur Vorführung.

26. Mit einem Hirtenzug demonstrieren Wanderschäfer für ihre Arbeit, eine Stabübergabe findet auf dem Marktplatz statt.

30. Der Leiter des Gesundheitsamtes, Dr. Hayo Dieckmann, geht in den Ruhestand, Nachfolgerin wird Dr. Friederike Raithel.

Juli

1. Heiderose Schäfke übernimmt den Vorsitz des Freundeskreises Theater Lüneburg.

3. Beim 4:0 Sieg der deutschen Fußball-Nationalmannschaft über Argentinien im Viertelfinale der Fußball-Weltmeisterschaft und 35 Grad im Schatten erreicht die Feierstimmung der Lüneburger Fans auf den Straßen ihren Höhepunkt

11. Star des Kinderfestes auf dem Sande ist der „Checker“, Musiker Thomas Karaoglan. Viele weitere Attraktionen hat die Marketing GmbH den zahlreichen Kindern zu bieten.

11. Der langjährige Lüneburger CDU-Ratsherr und Verkehrsexperte Erwin Fischer stirbt im Alter von 71 Jahren.

12. Die Hitze hält an: Mit mehr als 20000 Liter Wasser täglich versorgen Mitarbeiter der städtischen Gesellschaft AGL Pflanzen und Bäume im Kurpark, auf Verkehrsinseln und in Fußgängerzonen.

13. Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr entgeht Lüneburg knapp einer Katastrophe, als bei einem Brand ein Modegeschäft im Glockenhof völlig zerstört wird.

17. In der Nacht zum Sonntag wird in Ochtmissen die neue Bernsteinbrücke mit einem 800-Tonnen-Kran über die Bahngleise montiert.

24. Die Nacht der Romantik mit Musik, Kleinkünstlern, Wahrsagerin und Feuerwerk lockt 4000 Besucher in den Kurpark.

27. Lüneburgs ehemaliger Erster Kreisrat Dr. Stefan Porwol wird vom niedersächsischen Kultusminister zum Staatssekretär berufen.

30. Die Rallye Hamburg-Berlin-Klassik mit vielen prominenten Fahrern macht Station auf dem Lüneburger Marktplatz. Hunderte von Zuschauern sind dabei.

30. In der Lüneburger Johanniskirche werden im Rahmen des Schleswig-Holstein Musik Festivals Kleopatra-Szenen aus vier Opern aufgeführt.

31. In der Lüneburger Schröderstraße feiern die Wirte ein Straßenfest mit Nachwuchskünstlern und Kleinkunst. Das Spektakel lockt Tausende von Besuchern an.

August

1. Nach rund neun Wochen Bauzeit ist die Sanierung der Friedrich-Ebert-Brücke fast beendet, Autos dürfen die Brücke wieder nutzen, ein Nadelöhr in der Stadt ist beseitigt.

9. Nach langen Verhandlungen unterzeichnen Kreis und Stadt den neuen Lüneburg-Vertrag, der unter anderem die Aufgabenteilung und Kostenerstattung in den Bereichen Sozial- und Jugendhilfe sowie Schulen regelt.

10. Die Stadt Lüneburg beurlaubt eine Kita-Erzieherin wegen des Vorwurfs des Rechtsextremismus, muss sie jedoch später weiterbeschäftigen.

14. Bei einem Feuer in einem Hochhaus an der Wilhelm-Leuschner-Straße müssen Menschen über die Drehleiter der Feuerwehr flüchten, zehn Menschen werden verletzt.

21. Bei der Lüneburger Museumsnacht sind drei Institutionen weniger vertreten, die Besucherzahl liegt um 20 Prozent unter der der Vorjahre.

27. Vier von der Künstlerin Swantje Crone gestaltete „Volksbänke“ schmücken in Zukunft den Lüneburger Marktplatz und Rathausgarten.

28. Das „Münzspektakel“, Straßenfest an der Münze, lockt trotz Regen die Passanten an, es gibt eine mittelalterliche Modenschau und der Künstler Jan Balyon versucht, ein riesengroßes Lüneburg-Bild zu malen.

30. Das Anna-Vogele-Seniorenzentrum wird Ende April 2012 geschlossen, die Bewohner müssen in andere Heime umziehen. Der Grund sind zu hohe Verluste.

September

3. Das Gebäude der alten Bahnpost wird abgerissen. Es muss der Erweiterung des Busbahnhofes weichen.

4. Die Lüneburger Ritterakademie wird an die Campus Management GmbH verpachtet, schon für Dezember sind erste Veranstaltungen geplant.

4. Das 1. Lüneburger Straßenmusiker-Festival wird trotz untersagter Verstärker zu einem Ohrenschauspiel für viele Fans und Einkaufsbummler.

9. Prof. Dr. Jürgen Ross, langjähriger Chefarzt der Inneren Abteilung des Lüneburger Krankenhauses und DRK-Vorsitzender, stirbt im Alter von 84 Jahren.

12. Bundespräsident Christian Wulff eröffnet in Lüneburg den bundesweiten Tag des offenen Denkmals. In Stadt und Kreis stehen rund 40 Baudenkmale für Besucher offen.

16. Der von arbeitslosen Jugendlichen gebaute Salz-Ewer in der Ilmenau erhält einen von VW gesponserten Motor.

20. Nach breiter Diskussion in der Öffentlichkeit lehnt der Bauausschuss der Stadt den Abriss des Krüger-Baus am Museum für das Fürstentum ab.

20. Im Kurpark Lüneburg wird der erste Mehrgenerationen-Spielplatz für Alt und Jung eingeweiht.

26. Peter Podewils, langjähriger Vorsitzender des Sportvereins Treubund, später MTV Treubund, stirbt im Alter von 95 Jahren.

30. Eine Lüneburg-Variante des beliebten Spielklassikers Monopoly bringen Martin Kurras-Ratjen und Martina Ratjen auf den Markt.

Oktober

2. Die neue Saison im Lüneburger Theater beginnt mit dem Schauspiel Candide.

3. Nach spannenden Spielen steht Heinrich Steinhauer von der Gruppe der Marktbeschicker als neuer Sülfmeister fest. Rund 50000 Besucher sehen sich die

Wettkämpfe der Sülzmeisterstage und den Festumzug mit mehr als 2000 Akteuren an.

4. Nach vielen Querelen und Widerständen von Anwohnern sind die ersten Bauwagen des Vereins Lebenswagen vom Meisterweg und der Uelzener Straße an ihren neuen Standort an den Ebelingweg gezogen.

7. In der St. Johanniskirche werden die 1300 Erstsemester Studenten der Leuphana Universität begrüßt, den Festvortrag hält Cem Özdemir, Bundesvorsitzender der Grünen.

10. Das Hallenbad im Lüneburger Kurzentrum wird nach rund einem Jahr Bauzeit als modernes Sportbad mit Wettkampfbahnen wieder eingeweiht.

15. Erstmals gewinnt eine Frau, Sabrina Höper, die Lüneburger Rutschmeisterschaften im SaLü. Sie darf im Dezember bei den Landesmeisterschaften antreten.

26. In der Lüneburger Johanniskirche wird eine Ausstellung über den Reformator Philipp Melancton von Oberlandeskirchenrätin Dr. Kerstin Gäfken-Track eröffnet.

29. Als Ehrengast und Referent berichtet der ehemalige Werder-Manager und UN-Sonderberater Willi Lemke beim Herrenessen der Lüneburger Kaufmannschaft über seine Arbeit.

30. Drei Lüneburger Studenten entwickeln ein neuartiges Lastenfahrrad mit Elektro-Unterstützung und gründen eine eigene Firma zur Vermarktung.

November

1. Im Cafe Central in der Schröderstraße geht eine Heizpyramide in Flammen auf. Der Durchgang brennt aus, ein Übergreifen der Flammen auf die anliegenden Gebäude kann die Feuerwehr verhindern.

3. Niedersachsens Verkehrsminister Jörg Bode benennt die Autobahn 250 in A 39 um und greift damit dem geplanten Lückenschluss der Autobahn bis Wolfsburg vor.

5. Der Castor-Transport nach Gorleben startet in Frankreich, auf dem Lüneburger Bahnhofsvorplatz demonstrieren Hunderte Atomkraftgegner gegen den Atommüll-Transport.

7. Der LZ Blätterwald wird ein immer größerer Erfolg, bei Kirchzellern pflanzen rund 400 Leser insgesamt fast 20000 Baumsetzlinge.

12. In der Nacht zum Sonnabend brennen in Rettmer ein Lastzug und ein Pkw durch Brandstiftung aus, der Schaden liegt bei 400.000 Euro.

17. Der neue digitale Polizeifunk wird von Niedersachsens Innenminister Uwe Schönemann in Lüneburg gestartet.

20. Viele Erbpachtverträge in Lüneburg laufen aus, nun erhöht die Stadt den Erbbauzins. Einige Hausbesitzer sollen künftig bis zu 5000 Prozent mehr zahlen.

24. Die Landwirtschaftskammer Niedersachsen zeichnet die LZ-Redakteurin Anna Sprockhoff für ihre Serie „Landwirtschaft im Klimawandel“ mit dem Journalistenpreis 2010 aus.

25. Das Personal der Lüneburg Marketing GmbH dünnt weiter aus. Nach Geschäftsführer Jürgen Wolf und zuvor Mitarbeiterin Stefanie Rossberg kündigt auch City-Manager Olaf Schürmann seinen Abschied an.

26. Die Stadt verabschiedet ihre Aufklärer: Die Soldaten des Aufklärungsbataillons 3 gehen in den kommenden Wochen in den Einsatz nach Afghanistan.

27. Als Bürgerin des Jahres wird die Kostümforscherin Rotraut Kahle mit dem Sülzmeisterring des Lüneburger Bürgervereins geehrt.

30. Im Huldigungssaal des Rathauses wird der Hans-Heinrich-Stelljes-Preis an Winfried Koop, Hiltgunde Francke-Waiblinger, Otto Rüter und Detlef Schult vergeben.

Dezember

2. Der Winter hat Einzug gehalten. Schneefall und Minusgrade verursachen Staus und bescheren den Räumdiensten viel Arbeit. Jede Menge Spaß haben die Kinder.

4. Das Deutsche Salzmuseum eröffnet eine Ausstellung mit nachgebauten Modellen des Universalgenies Leonardo da Vinci.

5./6. Der historische Christmarkt in der Lüneburger Altstadt ist erneut Publikumsmagnet. Tausende Menschen drängen sich rund um die Michaeliskirche.

7. Die langjährige und engagierte Ratsfrau Monika Schumann-Schilling aus Ochtmissen stirbt im Alter von 64 Jahren.

11. Schauspieler und Gäste feiern in der Ritterakademie die 1000. Folge der erfolgreichen Fernsehserie „Rote Rosen“.

12. Die Bahngesellschaft Metronom startet ein eigenes Vertriebssystem – und sorgt für noch mehr Unruhe beim Fahrplanwechsel.

14. Für heftige Kritik sorgen die Pläne für den „Wohnpark am Wasserturm“ am Standort der jetzigen Nordlandhalle. Für Unmut sorgt das Parkhauskonzept mit der Zufahrt von der Friedenstraße.

14. Der Lüneburger Shemsi Saliyaj wird in Berlin zum „Held der Straße 2010“ gekürt. Die Auszeichnung überreichte Bundesverkehrsminister Peter Ramsauer. Saliyaj hatte im März bei Wendisch Evern einen Autofahrer aus seinem brennenden Wagen gerettet.

16./17. Wegen der extremen Wetterverhältnisse fällt der Unterricht an den Schulen im Landkreis aus, die Schüler genießen die Freizeit im Schnee, während Pendler unter Verspätung und Glatteis leiden.

20. Der Lüneburger Einzelhandel ist in Festtagslaune. Die Umsätze liegen deutlich über denen des Vorjahres.



21. Kurswechsel an der Leuphana Universität: Die Uni-Spitze beendet die Suche nach einem privaten Partner, will das Audimax Daniel Libeskind nun in Eigenregie bauen.

24.-26. Lüneburg feiert weiße Weihnachten, es herrscht Dauerfrost. Die Winterdienste sind im Dauereinsatz, Arbeiter räumen den Schnee aus der Stadt und Feuerwehren holen unter der Schneelast umgestürzte Bäume von den Gleisen.

31. Das Naturmuseum in der Salzstraße schließt, es soll zusammen mit dem Museum für das Fürstentum in der Wandrahmstraße als Natur-Kultur-Museum wiederentstehen.

Aus Lüneburgs Philatelie und Postgeschichte

- Stadtpost in Lüneburg -

Rüdiger Schulz

Die Liberalisierung im Postwesen machte es möglich, dass nach vielen Jahrzehnten auch in unserer Stadt eine private Post Fuß fassen konnte. Im September 1996 nahm er seinen Betrieb auf: der Stadtbote unter Führung des Jungunternehmers Andreas Albrecht. Steuerbescheide, Mahnbescheide, Bauanträge, Sendungen aus dem Krankenhaus, der Kreisverwaltung, der Sparkasse und Krankenkasse wurden durch das neue Konkurrenzunternehmen befördert.



Abb. 1: Aufkleber „Der Stadtbote“ aus der Gründungszeit

Doch schon bald gab es Probleme: ein Konkurrent in der benachbarten Hansestadt Hamburg machte ihm den Namen streitig und pochte auf ältere Namensrechte. Der Hamburger Kurierdienst „Stadtbote“ hatte sich als erster diesen Namen gesichert und zog gegen seinen Namensvetter vor Gericht (Landeszeitung vom 20.1.1998).

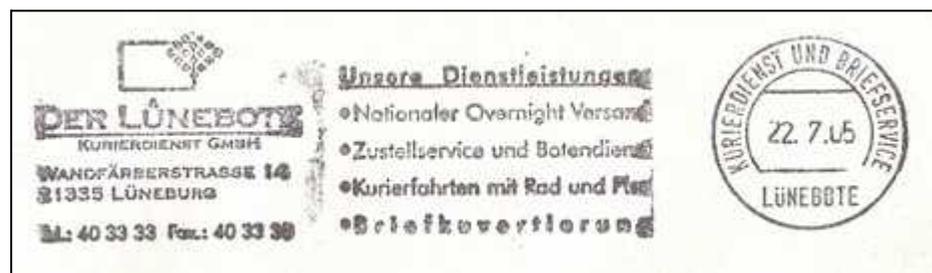
Albrechts Versuche einer gütlichen Einigung blieben erfolglos: das Angebot einer Zusammenarbeit wurde ebenso abgelehnt wie das Argument, man sei doch nur in Lüneburg tätig. So mussten sich drei Berufsrichter mit der Frage beschäftigen, wer sich denn nun „Stadtbote“ nennen durfte. Der Lüneburger Stadtbote zog im Ergebnis den Kürzeren und verpflichtete sich, innerhalb einer großzügigen Frist sich umzubenennen. Der Vorschlag des Gerichts „Lüneburger Landbote“ (war wohl in der Tat zu bräsig, wie die Harburger Rundschau am 20.1.1998 schrieb), aber auch die Idee von Andreas Albrecht, sein Unternehmen künftig

„Lüneburger Cityboten“ zu nennen, war ohne Chance auf Realisierung. Statt dessen setzte Andreas Albrecht auf die Kreativität der Lüneburger Bürgerinnen und Bürger und lobte ein Fahrrad für 6.000 Mark für die beste Idee eines neuen Namens aus. Vom 1.4.1998 an hieß der Kurierdienst nunmehr „Lünebote“. Rund 10.000 Vorschläge waren eingegangen, davon ca. 1.000 genau für diesen Namen. Weitere Vorschläge, wie „Stattpost“, „Stadt-Kurier“ und „Zack-Zack“ hatten keine Chance (LZ vom 21./22.3.1998).



Abb. 2: geänderter Aufkleber, jetzt: „Der Lünebote“

Abb. 3: neue Anschrift, statt Heiligengeiststraße 39-41 jetzt Wandfärberstraße 14



In einem weiteren Prozess vor dem Lüneburger Landgericht war Andreas Albrecht erfolgreicher: diesmal hatte ihn seine Konkurrentin, die Deutsche Post AG verklagt. David siegt gegen Goliath meldete die Landeszeitung am 31.7.1998



Abb. 4: Aufkleber mit Rathaus und Giebelhäusern

über die Klage, mit der die Post dem Jungunternehmer verbieten lassen wollte, Briefe und Kataloge mit einem Gewicht unter 200 Gramm im Stadtgebiet und in den Randgemeinden zuzustellen. Die Post befürchtete eine Gefährdung ihres gesetzlichen Auftrags einer flächendeckenden Versorgung mit Postdienstleis-

tungen; als bisheriger Staatsbetrieb müsse sie nämlich auch ländliche Gebiete bedienen, während Kurierdienste „Rosinenpickerei“ in den lukrativen Städten betrieben.



Abb. 5: 2001 feierte der Lünebote seinen fünften Geburtstag

Doch da der Lünebote von der Regulierungsbehörde eine Konzession erhalten hatte, die ihm erlaubt, auch Briefe und Kataloge bis 200 Gramm Gewicht zuzustellen, ließ das Lüneburger Landgericht die Post abblitzen. Das Postgesetz enthalte eine Ausnahme, die greife, wenn – wie im Fall des Lüneboten – der Service über den der Post noch hinausgehe: der Lünebote hole die Briefe für 87 Pfennig plus Mehrwertsteuer ab und stelle noch am gleichen Tag zu. Damit war der Lünebote deutlich preiswerter, als die Post.

Der inzwischen in der Wandfärberstraße ansässige Lünebote beschäftigte 1998 insgesamt 43 Mitarbeiter, wovon 40 zu sogenannten 620-Mark-Kräften zählten, also Mitarbeiter, die nicht mehr als 620 Mark im Monat verdienen durften.

Stolz war der Lünebote auf seine großen Kunden: die Lüneburger Stadt- und die Kreisverwaltung. Knapp 15 Jahre später zählte der Lünebote sämtliche Branchen in unser Stadt zu seinen Kunden.



Abb. 6: Aufkleber des Lüneboten mit Absenderangabe „Landkreis Lüneburg“



Abb. 7: Aufkleber mit Eigenwerbung

Längst hat sich der Lünebote in unserer Stadt als Dienstleister etabliert. Im Mai 2007 konnte er schließlich auch sein zehnjähriges Jubiläum feiern – zwei Seiten Sonderveröffentlichung in der Landeszeitung verkündeten die Erfolgsgeschich-



Abb. 8: Aufkleber zum 10. Geburtstag im Jahre 2006

te. Viel war erreicht worden: bundesweit war der Lünebote das erste Unternehmen, das junge Menschen zur Fachkraft für Kurier-, Express- und Paketdienste (KEP-Dienstleistungen) ausbildet. Sechs Ausbildungsplätze in drei verschiedenen Ausbildungsbereichen bietet der Lünebote pro Jahr an: Fachkraft für KEP-Dienstleistungen, KEP-Kaufmann/Kauffrau und Kaufmann/Kauffrau für Bürokommunikation.



Abb. 9 und 10: Aufkleber mit Barstrichcode

350 unterschiedliche Unternehmen und Institutionen nutzen inzwischen den Lüneburger Kurierdienst, dessen Markenzeichen knallrote Rucksäcke sind. 15.000 Briefe werden täglich verteilt. Das Angebot ist vielseitig: Außer dem normalen Brief-, Päckchen- und Paketversand übernimmt der Lünebote Kurierdienste, entleert Postfächer und transportiert jedes Gut unabhängig von seiner Größe. Jede Sendung wird eingelesen und erhält einen Code, so dass jederzeit der Status der Sendung festgestellt werden kann.



Abb. 11: rätselhafte Ziffern

Die Zahlen 06 03 08 kennzeichnen die Zustellbezirke anhand eines internen Verteilsystems: die ersten beiden Ziffern (hier: 06) bezeichnen das Regal, in das die Sendung zur Vorbereitung der Zustellung eingelegt wird, die nächsten beiden Ziffern die Spalte im Regal und die letzten beiden Ziffern das entsprechende Fach. Manche Empfänger haben diesen Code mit dem Datum verwechselt, doch das steht deutlich lesbar daneben.



Abb. 12 und 13: zu Ostern 2007 und 2008 erfreute der Lünebote die Empfänger mit diesen fröhlichen Aufklebern



Abb. 14: Der Lünebote bietet seinen Kunden die Möglichkeit, auf den Aufklebern zu werben



Abb. 15: inzwischen ist das Datum senkrecht an den rechten Rand gerückt.



Abb. 15: 2007 weitete der Lünebote seine Zustellgebiete deutlich aus

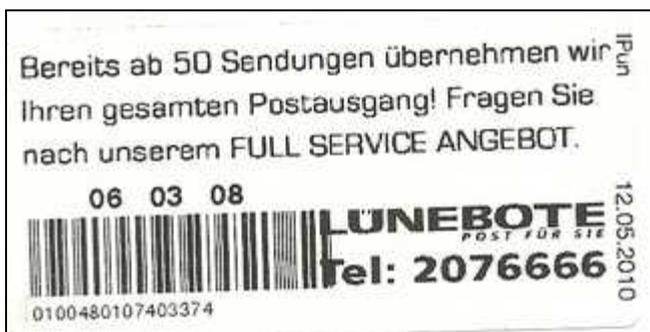


Abb. 16: Service wird beim Lüneboten groß geschrieben



Abb. 17: eine nette Geste: gute Wünsche zum neuen Jahr



Abb. 18 und 19: Sendungsaufkleber aus 2010 und 2011

Abb. 20: seit 2007 ist der Lünebote auch außerhalb des Landkreises Lüneburg aktiv



Zur Zeit (Interview mit Andreas Albrecht am 26.5.2011) beschäftigt der Lünebote 31 Mitarbeiter. Hinzu kommen sage und schreibe weitere 180 Zusteller im Kreisgebiet, wobei der Lünebote sich hierbei in einer Kooperation mit der Landeszeitung deren Zustellservice zu Nutze macht. Zum 15. Firmenjubiläum im September 2011 ist dann auch endlich die Herausgabe eigener Briefmarken geplant, wahrscheinlich natürlich mit Lüneburger Motiven.



Abb. 21, 22: vielfältige Aufkleber lassen auch auf prächtige Lüneburg-Marken hoffen

500 Jahre Hospital zum Gral

Uta Reinhardt

Wenn man sich mit den Anfängen des Hospitals zum Gral beschäftigt, sieht man sich dem gleichen Problem gegenüber, das auch schon die Gründung der älteren Hospitäler komplizierte: in keinem Fall gibt es eine Gründungsurkunde, so dass sich die Jubiläen nur auf die jeweils erste Nennung der Einrichtungen beziehen können. Im Falle des Hospitals zum Gral handelt es sich um das Testament, das Meister Hans Rindfleisch aus Siegen in der Grafschaft Nassau am 19. Januar 1502 vor den Lüneburger Ratsherren Heinrich Grönhagen und Johann Döring errichtete. Leider ist über ihn in seinem Heimatort nicht mehr zu ermitteln, als dass der Familienname im 15. Jahrhundert dort vorkommt. Wir wissen also nicht, welche beruflichen oder sonstigen Gründe Meister Rindfleisch nach Lüneburg gebracht haben mögen. Abgesehen von seinem als Erbgut bezeichneten Haus in Siegen setzte er elf Legate aus, von denen eines, ein Betrag von sechs Mark, für die Kranken *im huse der barmherticheit ime grale* war. Das Hospital hat also zu diesem Zeitpunkt schon bestanden und war wohl eine private Stiftung aus dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts, deren sich aber zum Zeitpunkt des Rindfleisch-Testaments bereits der Rat anzunehmen begann. Dies geht aus dem Testament des Lüneburger Ratmanns Johann Semmelbecker vom 7. September 1502 hervor, das als erste unter zahlreichen Vergabungen die folgende enthält: *Int erste geve ick dortich marck in dat nighus to der armen behuff, dat de radt in den Gral buwen laten hefft unde myt der nigen suke bevallen, Godt den Heren davor to biddende.*

Nicht nur ist der Rat als Bauherr genannt und hat damit eine maßgebliche Rolle im Gründungsprozeß, sondern auch die spezielle Aufgabe des Hospitals erscheint hier zum ersten Mal: dort sollen die an der „neuen Seuche“ Erkrankten versorgt werden. Dass es sich dabei um Syphiliskranke handelte, erhellt aus einer Commendenstiftung der Liebfraueugilde auf der Altstadt zu Lüneburg vom 13. Februar 1507 zum Altar des Hauses der Barmherzigkeit im Gral. Sie er-

wähnt arme lude in deme huse der barmhertichkeit belegen ime grale hir bynnen Lüneborgh unnd so iamerliken dorch de vorhenginghe unde tolatinge des almechtigen godes mit den bosen pocken genommet de frantzosen werden egplaget.



Die

Älterleute der Gilde setzten dem jeweiligen Inhaber der Commende 20 Mark jährlicher Rente aus und weitere 20 Mark den Bewohnern des Hospitals. Sowohl bei der Testamentsstiftung des Dietrich Semmelbecker als auch bei der Commendenstiftung der Liebfraueugilde wird als Gegenleistung der Hospitalinsassen für diese Wohltaten ihre Gebete für die Spender erwartet. Es handelt sich also um ein wechselseitiges Geben und Nehmen, woraus beide Beteiligten Nutzen, wenn auch unterschiedlicher Art, ziehen. Zum Zeitpunkt der Commendenstiftung ist deutlich erkennbar, dass der Rat nicht nur als Bauherr das Hospital zum Gral förderte, sondern inzwischen auch dessen Verwaltung übernommen hatte. Dies heißt aber keinesfalls, dass es keine privaten Spenden mehr gab. Ganz im Gegenteil waren solche Gaben in den Anfangsjahren der Einrichtung mangels anderer Einnahmequellen ganz unverzichtbar. Erst mit der Einziehung der während der Reformation säkularisierten Heiligenthaler Klostergüter für das Gral-Hospital im Jahre 1533 erhielt es eine einigermaßen tragfähige Grundlage. Auch wenn der Nutzen dieser Güter durch Zahlungen z.B. an Geistliche und Lehrer

beeinträchtigt wurde, ermöglichten sie 1537 – 1539 einen Neubau für das Hospital, d.h. ein 2-stöckiges Fachwerkhaus mit gemauertem Sockel wurde durch ein Frauenhaus mit integrierter Kapelle und ein Männerhaus ersetzt. In der Kapelle fand der bereits vorhandene Altar seinen Platz und der erwähnte Commendist hatte die Pflicht, hier dreimal wöchentlich die Messe zu lesen.

Der Neubau scheint nicht den allerhöchsten bautechnischen Anforderungen genügt zu haben, denn er musste 1552 nach einem Brand abgerissen werden. Trotz der erkennbaren Bedrohung durch Senkungserscheinungen baute man das Hospital bis 1560 am alten Platz wieder auf. Vielleicht verursacht durch die Baukosten wurde um diese Zeit auch das Prövenwesen eingeführt, d.h. die zukünftigen Hospitalbewohner mussten sich einkaufen und wurden dann lebenslänglich versorgt. Ihr Nachlass wurde ebenfalls für das Hospital einbehalten. Die Einkaufssumme hing vom Alter der Aspiranten und Aspirantinnen ab und sank mit zunehmendem Alter. Sie lag ab 1565 zwischen 900 und 200 Mark.

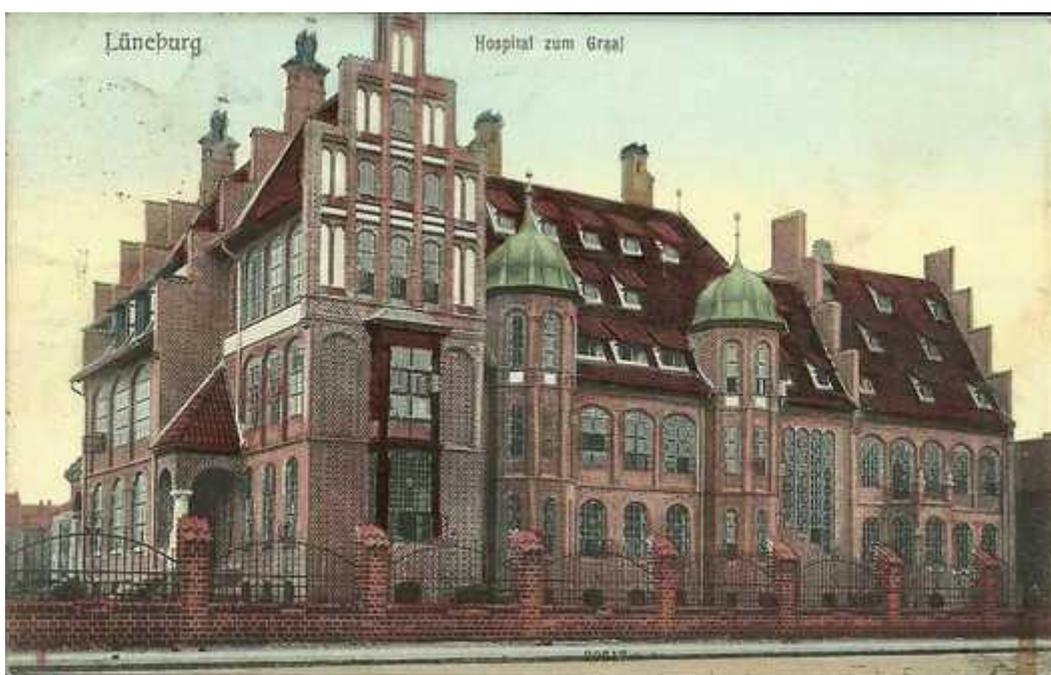
In den letzten Jahren des 16. Jahrhunderts scheint auch eine innere Konsolidierung des Hospitals zum Gral stattgefunden zu haben. Beleg dafür ist wohl eine *Ordnung des Gotteshauses inn dem Grall vonn Newenn ubergesehenn unnd verbessertt*, 1598, die unter dem Provisoriat von Bürgermeister Lutke von Dassel und Hans Owdorff errichtet wurde. Sie gibt sich als Novellierung einer früheren Regel aus und trägt wahrscheinlich der Umwandlung des Hospitals von einem Haus der Barmherzigkeit für Syphiliskranke in eine Prövneranstalt Rechnung. Der ausgesprochen christliche Charakter des Hauses bleibt nach der Reformation erhalten, wenn er auch nicht mehr die fast klösterlichen Züge trägt, wie etwa beim Nikolaihof oder dem Großen Heiligen Geist. In der Einleitung wird darauf hingewiesen, dass eine gute Ordnung nicht nur zur Verhinderung eines „bösen Namens“, d.h. eines schlechten Rufs erforderlich ist, sondern um das Haus der Mildtätigkeit der Bürger zu empfehlen und also zum Nutzen seiner Bewohner und Bewohnerinnen. Verstöße gegen die Ordnung sind zu bestrafen:

1. An erster Stelle werden mehrmalige Gebete am Tage „mit gläubigem Herzen und furer Andacht“ angeordnet.

2. Bei der Mittwochs predigt im Gral sollen jede Bewohnerin und jeder Bewohner von Anfang bis Ende anwesend sein und
3. sollen die Gehfähigen sich an den Tagen, da im Gral nicht gepredigt wird und am Sonntag in die Kirche begeben.
4. Im Gral soll jederzeit eine Bibel neben anderen christlichen Büchern verfügbar sein und täglich ein Kapitel aus dem Alten oder Neuen Testament oder sonst etwas Nützliches vorgelesen werden. Für die Lesung besteht Anwesenheitspflicht.
5. Häufige Beichte und Teilnahme am Abendmahl werden angeordnet.
6. Es sollen keine unnützen Reden, schändliche Worte, Narrensprüche oder Christen nicht ziemende Scherze gemacht werden, statt dessen soll über Gottes Wort, Psalmen, Lobgesänge, geistliche Lieder oder gottselige Dinge zur Ehre Gottes und zum eigenen Seelenheil gesprochen werden.
7. Dabei soll die Rede kurz sein und man soll einander nicht ins Wort fallen.
8. Wer Gottes Wort flucht, schwört und lästert, wird aus dem Gral verwiesen und, ebenso die tatenlosen Zuhörer, bestraft.
9. Nach 21.00 Uhr soll kein Licht mehr brennen und
10. darf niemand ein Feuer vor dem Bett haben oder mit Leuchtern im Haus herumwandern.
11. Wer in dem Gral aufgenommen wird, muss seinen gegenwärtigen und noch zu erwartenden Besitz angeben, da er dem Haus zufallen wird.
12. Von solchem Besitz soll nichts mehr veräußert werden, sondern dem Gral verfallen sein.
13. Niemand soll in den öffentlichen Badstuben baden.
14. Niemand soll in Krügen oder Brauhäusern trinken, sondern jeder und jede sein eigenes Trinkgefäß und seine eigene Kanne haben. Geld sammeln, um gemeinsam Bier zu trinken, einander zutrinken ist ebenso verboten wie das Einladen von Gästen in den Gral zu Trinkgelagen.
15. Wer das Essen versäumt und nicht in Geschäften des Grals unterwegs ist, soll später nichts mehr bekommen.

16. Nur die Anwesenden, wozu auch diejenigen zählen, die in Geschäften des Grals unterwegs sind, nehmen an der Verteilung milder Gaben teil.
17. Jeder Bewohner und jede Bewohnerin sollen dem Hospital zu Diensten sein.
18. Niemand soll einen anderen wegen seines Standes verachten oder richten, ihm nachreden und bei anderen verdächtig machen, noch Hader, Zank und Unwillen anrichten. Gefordert wird ein christliches, züchtiges und friedliches Miteinander in Worten und in Werken. Bei Zuwiderhandlung wird Abmahnung und dann Hausverweis angedroht.
19. Wer aus dem Haus verwiesen wurde und sich nicht bessert, darf kein zweites Mal aufgenommen werden.
20. Die Gralmutter ist für die Einhaltung der Regel verantwortlich und soll sie vier Mal jährlich verlesen lassen.

Ein Vergleich mit den Regeln älterer Hospitäler erbringt keine wesentlichen Unterschiede zur Hausordnung des Hospitals zum Gral. Hauptgrund dürfte sein, dass die Strukturen, die Lebensverhältnisse und die Zusammensetzung der Bewohner der drei Einrichtungen sich im Laufe der Zeit angeglichen haben, und also auch ähnliche Regelungen erforderten. Im Hospital zum Gral sind lediglich die geistlichen Pflichten der Bewohnerinnen und Bewohner, 46 waren es zum



Zeit-
punkt
t der

Abfassung der Regel, nicht so umfangreich, wie im Nikolaihof oder im Hospital zum Großen Heiligen Geist. Die enge Beziehung des letztgenannten Gotteshauses zur Saline, die sich auch auf das Leben im Hl. Geist auswirkte, fehlt beim Hospital zum Gral, abgesehen von der Tatsache, dass die Kohlenträgerinnen der Saline geraume Zeit im Gral gepflegt wurden, bevor 1657 die täglichen Mahlzeiten durch Kostgeld ersetzt wurden.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts, 1607, erfahren wir erneut von einer gründlichen Renovierung des Hospitals zum Gral, das die Wirren des 30jährigen Krieges ebenso wie die beiden anderen städtischen Hospitäler ohne große Beeinträchtigungen überstand. Die wirtschaftliche Basis der Anstalt hatte sich durch den Erwerb von Sülzgütern sowie mehrerer Meierhöfe, die wohl der Selbstversorgung dienten, einigermaßen stabilisiert, wenn auch auf wesentlich niedrigerem Niveau als beim Hospital zum Großen Hl. Geist oder dem Nikolaihof. Wachsende Einnahmen bezog das Hospital zum Gral aus Grundstücken in der Stadt, die zum größeren Teil Vermögensbestandteil des ehemaligen Klosters Heilighthal waren. Auch die Klostergebäude selbst sind dazuzurechnen. Die nicht mehr benötigte Kirche etwa wurde 1688 zu einem Magazin umfunktioniert, während andere Gebäudeteile abgerissen wurden und damit Platz für eine neue Nutzung des Geländes geschaffen wurde. Der Haushalt des Hospitals zum Gral entwickelte sich im 17. Jahrhundert von stark defizitär zu gering defizitär. Wie bei den anderen Gotteshäusern trugen auch im Gral Spenden von Privatleuten zur Erhöhung des Lebensstandards der Bewohner bei. So sind z.B. die Kagelbrüder, eine Bruderschaft von Kaufleuten, bis 1733 einmal im Jahr für die Speisung der Gralbewohner aufgekommen.

101 Jahre nach der letzten gründlichen Renovierung des Grals war eine Grundsanierung der beiden Häuser notwendig. Sie führte 1708 zu einem völligen Neubau, wobei das Männerhaus wegfiel, an dessen Stelle vermutlich das neue Nebengebäude mit Küche und Vorratsräumen trat. Der Wohntrakt erhielt im Mittelteil eine Kapelle mit Kanzel und Altar, wie sie in ähnlicher Form auch schon früher vorhanden war. Gänzlich neu war dagegen die Glocke, die im selben Jahr

von Johann Christian Ziegner „soli Deo gloria“ allein zur Ehre Gottes für den Gral gegossen wurde und nun die Bewohnerinnen und Bewohner zum Gottesdienst rief. Die Erinnerung an den Neubau des Hospitals unter Brand Ludolf von Stöterogge als Bürgermeister-Provisor wurde durch eine Bauinschrift lebendig erhalten, die ebenso wie die Gralglocke den Abriss des Hospitals überdauerte: die Glocke hängt heute in der Kapelle des Zentralfriedhofs, die Inschrift wurde in den Neubau mitgenommen. Sie lautet in deutscher Übersetzung

„Haus der Barmherzigkeit – vor ungefähr 200 Jahren zuerst gegründet – in den Jahren 1560 und 1607 nach Christi Geburt erneuert – als es wiederum dem Zusammenbruch nahe war abgerissen und von neuem aufgebaut im Jahre des Herrn 1708 – Der Herr erbarme sich unser und segne uns.“

Wie die ganze Stadt Lüneburg so traf auch das Hospital zum Gral und die anderen Hospitäler der Siebenjährige Krieg schwer, schwerer jedenfalls, als der 30jährige Krieg, als die Bewohner ihre Wohnungen nicht verlassen brauchten. 1757 wurde dagegen zunächst eine Feldbäckerei der französischen Truppen im Gral eingerichtet und danach, wie schon im Hl. Geist, ein Lazarett. Als die etwa 30 Prövner – $\frac{1}{4}$ davon Männer, $\frac{3}{4}$ Frauen – in ihr Heim zurückkehren konnten, gab man das gemeinsame Wohnen auf. Stattdessen wurden im Jahr 1762 Einzelwohnungen eingerichtet und lediglich ein Gemeinschaftsraum für alle Prövner beibehalten. Die Verwaltung übernahm ein vom Rat bestellter Administrator, die Führung des Hauses die Gralmutter und der Gralvater, dessen Amt offenbar neu war, unterstützt von Hilfskräften wie Küchenmagd, Schweinehirte und Schweinemagd. Auch das religiöse Leben wandelte sich: nur noch vierteljährlich hielt der Diakon der St. Nikolaikirche eine Andacht im Garl.

Nachdem die Verheerung durch die französische Besatzung und die Freiheitskriege überstanden waren und Lüneburg zu nahezu unveränderten Vorkriegsverhältnissen zurückgekehrt war, erwog man wegen erneuter Baufälligkeit des Grals 1831 wiederum einen Neubau an der alten Stelle, der aber nicht zur Ausführung kam. Die Attraktivität des Lebens im Gral nahm weiter ab, als 1859 die

gemeinsame Kost abgeschafft wurde und nur noch Heizung und Licht im Gemeinschaftsraum, Feuerung im gemeinsamen Herd und die Wäsche bezahlt wurden. 1879 waren nur noch zwei Prövnerinnen übrig geblieben, die mit Kostgeld, Lampenöl und Tuch im Wert von ca. 70 Reichsthaler jährlich versorgt wurden.

Es verwundert daher kaum, dass der Gral im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts auch anderweitig genutzt wurde. So war 1860 – 1869 während der Restaurierung von St. Nikolai die Gralkapelle Ausweichquartier für die Nikolaigemeinde, und 1874 dienten nicht benötigte Räume als Kinderhospital, bis dessen Neubau in der Barckhausenstraße fertiggestellt war.

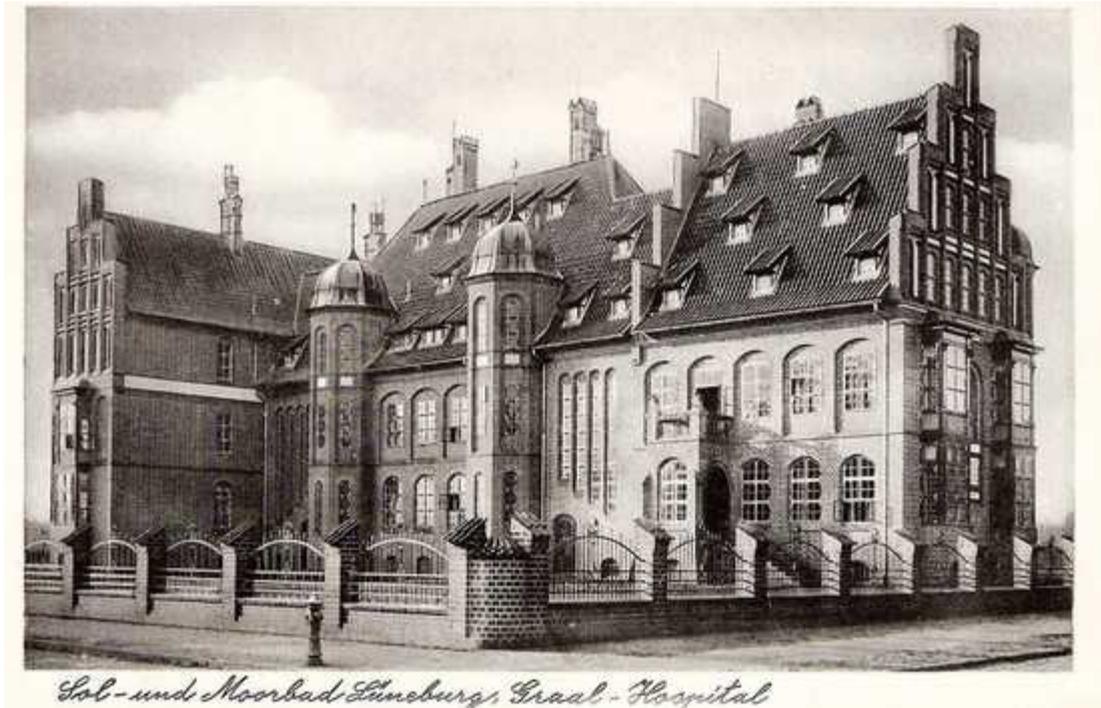
Die Sole zu Kurzwecken wurde übrigens kostenlos von der Saline geliefert und von den Dragonern in der Lüner Kaserne ins Hospital transportiert. Damals zogen auch erstmals Diakonissen aus dem Henriettenstift in Hannover in den Gral; sie sollten die kranken Kinder betreuen.

Mit nur noch zwei Bewohnerinnen ließ sich der Betrieb des Hospitals auf Dauer nicht mehr rechtfertigen. So wurde das Gebäude 1880 auf Abbruch an die Justizverwaltung verkauft und die wenigen Kunstgegenstände dem Museum übergeben. Auch von dem danach auf dem Grundstück errichteten Strafgerichtsgebäude Am Gralwall 2 ist nichts mehr vorhanden, es wurde – wie schon die Vorgängerbauten – ein Opfer des „Senkungsteufels“.

Das Ende des Gralhospitals war aber noch nicht gekommen. Nach der Entscheidung zum Verkauf und Abriss wurde ein Neubaufonds beschlossen, der bis 1901 soweit gefüllt war, dass in die Planungsphase eingetreten werden konnte. Allerdings sprach sich nun eine Mehrheit der Baukommission gegen einen Neubau aus, und erst die Autorität des langjährigen Bürgervorsteher-Worthalters Gravenhorst, nach ihm ist die Straße beim Gralhospital benannt, verhalf den Neubaubefürwortern zum Sieg.

Auf einem graleigenen Grundstück an der Feldstraße wurde ab 1904 der Neubau mit Platz für zwölf Prövnerinnen, die Vorsteherin und Wohnungen für zwei bis

vier Gemeindeschwestern errichtet und zum 1. Oktober 1905 bezogen. Jede Prövnerinnenwohnung bestand aus Stube, Kammer und einem auch als Küche dienenden Vorraum. Es gab einen gemeinschaftlichen Betsaal, Waschküche mit Plättraum, Trockenboden und Vorratsräume. Wer dort einziehen wollte, hatte je nach Alter zwischen 3.000 und 6.000 Mark sowie ein Einkaufsgeld von 150 Mark zu entrichten und erwarb dafür ein lebenslanges Wohnrecht und jährlich 300 Mark an Unterhalt.



Mit dem Einzug in den Neubau wurde die Graal-Chronik begonnen, die nun auch schon fast ein Fünftel der 500jährigen Geschichte der Anstalt abdeckt. Nach dem gedeihlichen Neubeginn in der Feldstraße hatte sie bald auch wieder Negatives zu berichten, denn der 1. Weltkrieg bedeutete nichts Gutes für das Hospital zum Graal. War die 1914 eingerichtete Flickstube des Vaterländischen Frauenvereins für das Lazarett noch eine Aufgabe, die mit dem Hospitalalltag vereinbar war, so wurde die Entfernung der Kupferdeckung für Kriegszwecke als ernsthafte Bedrohung empfunden. 1919 erhielt das Haus anstelle der Dienstmädchen ein Hauswartsehepaar, das die praktischen Probleme zu bewältigen hatte, während die Vorsteherin weiterhin für die Verwaltung zuständig war. Nicht zu lösen waren bald die finanziellen Probleme, die 1925 bis 1928 zu einer Einstellung der

Prövenzahlung führten. Nach der Wiederaufnahme wurden die Pröven dann 1929 auf 16 und 1933 auf 19 Mark monatlich erhöht.

In eben dieser Zeit entstand auch ein Schmuckelement des Grals, das immer wieder Fragen aufwirft und das deshalb ein wenig näher betrachtet werden soll, nämlich die Figur Johannes des Täufers von der Nordfassade des Gebäudes. Zwar ist der Täufer als Patron von Lüneburgs Hauptkirche keine ganz ungewöhnliche Wahl, doch ist seine Einbindung in die Fassade des Grals nicht seine ursprüngliche Bestimmung. Die meisten von Ihnen werden die Figuren an der Westseite des Kämmereiflügels des Rathauses kennen, zu denen auch Johannes der Täufer zählt. 1931 erachtete man sie als so restaurierungsbedürftig, dass nicht nur an eine Wiederherstellung, sondern an eine Ersetzung der alten Plastiken gedacht wurde. Zur Probe fertigte der Tischler Emil Meyer 1931 den Johannes an. Da man sich entschloss, die alten Figuren mit einem Bleimantel und einer neuen Vergoldung zu versehen, wurde er dann doch nicht gebraucht und zunächst im Rathaus verwahrt, bevor er im Zusammenhang mit der Beseitigung von Kriegsschäden als Zierde der Fassade des Grals Verwendung fand.

Denn der Zweite Weltkrieg hatte für das Hospital zum Gral weit gravierende Folgen als der Erste. Bereits 1942 musste ein „Gemeinschaftsraum für Sieche der Stadt“ eingerichtet werden, und zu Kriegsende trug das Gebäude am 7. April 1945 noch Bombenschäden an Dach und Fenstern davon. Da der gesamte Bereich Rotes Feld und Wilschenbruch samt dem Wasserwerk teilweise schwer beschädigt war, litt das völlig überfüllte Hospital lange Zeit unter der fehlenden Wasserversorgung. Im Gral waren neben den Prövenrinnen nicht nur 52 Rotkreuzschwestern, sondern auch viele Ausgebombte aus Hamburg und nach dem Krieg zahlreiche Flüchtlinge, Vertriebene und von Wohnungsbeschlagnahme Betroffene untergebracht. Dass in den bitterkalten Wintern 1945/46 und 1946/47 die Heizung mehr oder weniger ausfiel und auch die Ernährung so vieler Menschen nicht einfach zu bewerkstelligen war, traf viele Lüneburger gleichermaßen.

Der Silberstreif am Horizont tauchte 1948 auf, als die Währungsreform das Ende des Prövnerkaufs und die Umstellung der Pröven auf Mietverhältnisse brachte. Drei Jahre danach gab es unter den 38 Gralbewohnerinnen noch sieben ehemalige Prövnerinnen. Die letzte von ihnen wohnte mietfrei und erhielt ein Weihnachtsgeld von DM 30,--. Es dauerte bis zum Jahre 1970, bevor die letzten unfreiwilligen Bewohner, Flüchtlinge nämlich, ausziehen konnten. Die Gemeindegewestern blieben noch bis fast zum Ende des 20. Jahrhunderts, 1950 fünf an der Zahl und zuletzt zwei.

Sehr langwierig waren wegen der nicht eben glänzenden finanziellen Situation des Grals auch die Behebung der Kriegsschäden und die Modernisierung des Gebäudes. Auch die Stiftung selbst ist wie die anderen Hospitäler 1994 durch eine zeitgemäße Satzung auf eine tragfähige Basis gestellt worden und dient als selbständige Stiftung öffentlichen Rechts gemeinnützigen und mildtätigen Zwecken. Es versteht sich, last but not least, fast von selbst, dass auch die rigiden Hausordnungen früherer Zeiten nicht mehr gelten. Die christlichen Wurzeln der Anstalt sind insofern noch erkennbar, als dem Stiftungsbeirat ein Vertreter der evangelischen Lüneburger Geistlichkeit angehört.



Zur Landrat–Albrecht–Straße in Lüneburg

Dr. Hans-Cord Sarnighausen

Seit einem Ratsbeschluss der Stadt Lüneburg vom 11.9.1964 gibt es in Bahnhofsnähe südlich der Dahlenburger Landstraße und westlich der davon nach Süden abzweigenden Straße Am Schwalbenberg eine damals neu erschlossene „Landrat–Albrecht–Straße“ mit Reihenwohnhäusern zum Gedenken an Wilhelm Albrecht (1875–1946). Dieser leitete den Landkreis Lüneburg Auf dem Michaeliskloster 4 und den Vorstand der Kreissparkasse in den schweren Zeiten von 1917 bis 1945 als letzter preußischer Verwaltungsjurist. Seine Vorgänger waren von 1885 bis 1895 Alexander Wilhelm Julius Rasch (1825–1898) und 1895 bis 1917 Konrad Engelhardt (1861–1917). Deren und sein Porträt hängen gerahmt im zentralen Haupteingang des noch heutigen Landratsamts. Ein 1929 von dem Bardowicker Künstler Hugo Friedrich Hartmann (1870–1960) für die Kreissparkasse gemaltes, inzwischen verschollenes Bildnis Albrechts findet sich in einer



Abb. 1: Landrat–Albrecht–Straße, 2011



Jubiläumsschrift der Sparkasse Lüneburg von 1969 mit weiteren Gemälden der einstigen Vorsitzenden des Vorstandes der Kreissparkasse von 1869.

Abb. 2: Wilhelm Albrecht (1875–1946).

Wer war und woher kam der hochangesehene Landrat, der mit 68 Jahren auch beim Arbeitseinsatz nach einem Luftangriff vom 18.4.1944 auf

dem Fliegerhorst noch selbst mit anpackte? Zur Erinnerung an ihn ist seit 1966 sogar das damals vom Landkreis gegründete Wilhelm–Albrecht–Heim als Seniorenzentrum in Amelinghausen, Wohlenbütteler Straße 18, benannt.

Bereits ab 11.9.1946, also noch zu seinen Lebzeiten, hieß eine Straße in Lüneburg–Hagen „Landrat–Albrecht–Straße“, die auf Betreiben der britischen Militärregierung am 11.4.1947 in „Wacholderweg“ umbenannt wurde. Die Ehrung von 1964 war also nicht die erste.

Als Richtersohn eines Preußischen Obergerichtsrats in Berlin studierte er seit 1893 Jura in Marburg, Göttingen und Berlin, war seit 1896 Referendar in Herzberg am Harz, Hannover und Osnabrück, 1902 Regierungsassessor, 1904 bei der preußischen Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen, 1908 Landrat des Kreises Koschmin /Posen, seit 1917 in Lüneburg, 1919 bis 1920 auch Abgeordneter des Provinziallandtags in Hannover.

1929 veröffentlichte er in Hamburg seine Forschungsarbeit über die Beamten des Amtes Lüne und des Landratsamts Lüneburg seit 1617. 1935 wurde er aus

Wilhelm Albrecht,
Landrat des Kreises Lüneburg
1917 - 1945. Gemälde von Hugo
Friedrich Hartmann. Albrecht, aus
Hannover gebürtig, war der letzte
preußische Landrat in Lüneburg.
Von 1909 bis 1917 war er bereits
Landrat in Koschmin, Regierungs-
bezirk Posen.

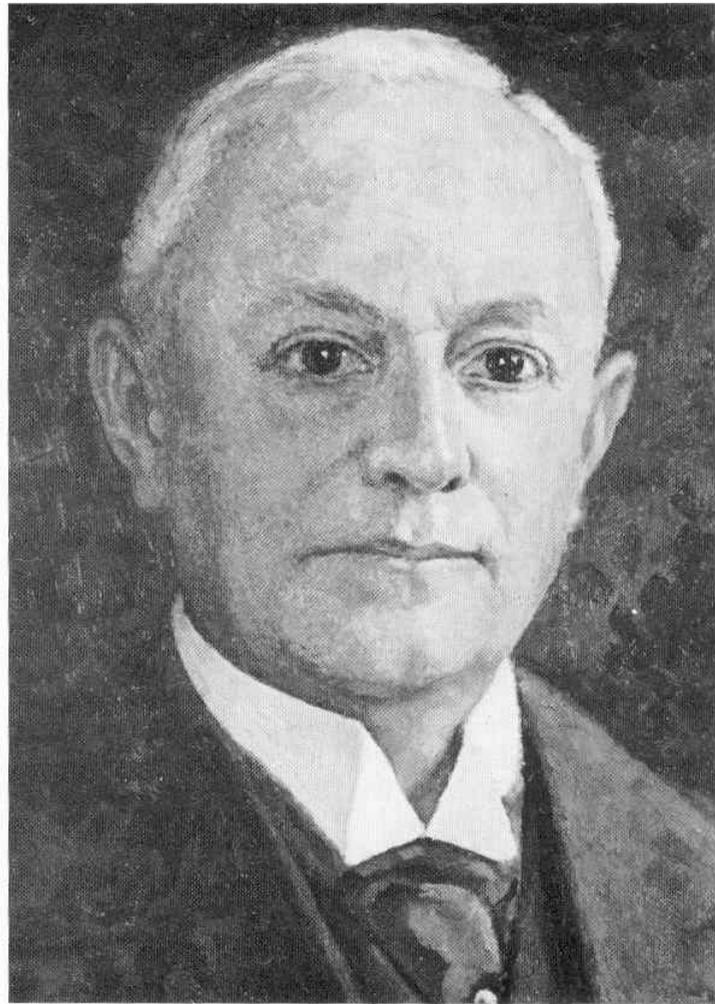


Abb.3: Wilhelm Albrecht (1875-1946), 1929 gemalt von Hugo Friedrich Hartmann

der NSDAP ausgeschlossen, weil seine Frau weiterhin Kontakt zu jüdischen Mitbürgern hielt.

Er wohnte wie seine Amtsvorgänger mit seiner 1911 gefreiten Gattin Anna (1882–1971), einer preußischen Hauptmannstochter von einem Rittergut bei Rastenburg/Ostpreußen, und mit seinen zwei Kindern bis zum Sommer 1945 im Landratsamt (St. Michaelis–Kloster–Abtei von 1712). Erst am 24.8.1945 mietete er als Pensionär eine Wohnung in der Lüner Straße 15, am 1.12.1945 Uelzener Straße 31a und am 9.3.1946 Soltauer Straße 79 bei Vermessungsobersekretär Gustav Rüscheimer. Wegen der damaligen Wohnungsnot musste er mehrfach wechseln und zog am 12.7.1946 schließlich nach Bardowick, Große Straße 24. Dort starb er nach einer Traueranzeige seiner Witwe in der Lüneburger Landeszeitung vom 22.11.1946 am 20.11.1946 im 72. Lebensjahr am Herzschlag. Er

wurde am Sonntag, 24.11.1946 um 14 Uhr im Bardowicker Dom von Pastor Karl-Heinz Bernhard verabschiedet und anschließend auf dem kommunalen Mühlenfriedhof beigesetzt. Sein Grabplatz ist nicht mehr zu erkennen.

Sein Sohn Arnold Erich lebte bis 26.3.1945 in Bethel bei Bielefeld. Seine Tochter Elisabeth (1912–2004) wurde promovierte Landärztin und 1944 die Ehefrau



Abb. 4: Landratsamt Auf dem Michaeliskloster 4, 2011.

eines Apothekers (1909–1975) am Naturschutzgebiet Lüneburger Heide. Bei ihr lebte bis 1971 auch die Landratswitwe und konnte so zunächst helfen, ihren Anfang 1945 vor Kriegsende in Lüneburg geborenen einzigen Enkel mit zu versorgen. Sein in Hannover beigesetzter Vater Siegfried Wilhelm Albrecht (1826–1896) aus Hildesheim, 1852 Obergerichtsanwalt in Hannover, 1865 dort Stadtsyndikus, 1867–1870 Mitglied des Reichtags des Norddeutschen Bundes, 1871–1878 des Deutschen Reichstags, 1878 preuß. OVG-Rat in Berlin, 1891 im Ruhestand, heiratete 1869 die Braunschweiger Arzttochter Johanna Steyerthal (1849–1907) und bekam mit ihr bis 1875 vier Kinder.



Abb. 5: Familientag Albrecht
1924, mit Wilhelm Albrecht
2. Reihe, 2. von links.

Sein Großvater Justizrat Arnold Albrecht (1773–1844), 1815 bis 1844 Erster Bürgermeister und Stadtgerichtsdirektor in Hildesheim, ehelichte 1818 die Hildesheimer Kommerzienratstochter Antoinette Baumeister (1793–1875) und hatte mit ihr drei Söhne.



Abb. 6: Richter Siegfried Wilhelm Albrecht
(1826–1896).

Sein Urgroßvater Karl Ernst Albrecht (1745–1812) war preußischer Regierungsrat in Hildesheim und seit 1769 mit einer dortigen Arzttochter Gösling (1746–1820) vermählt. Dessen Vater, der Hildesheimer Hof- und Regierungsrat Johann Peter Albrecht (1703–1757), war ein Sohn des Hildesheimer Leibarztes

und Hofrats Dr. med. Johann Günther Albrecht (1676–1745), ein Enkel des dortigen Leibarztes Dr. med. Johann Peter Albrecht (1651–1724) und Urenkel des Statius Albrecht (1603–1651), Pastorensohn aus Rühle/Weser bei Bodenwerder,



Hildesheimer Advokat, Ratsherr und Generalauditeur am Militärgerichtshof in Wolfenbüttel. In Hildesheim lebten 1635–1875 vier als Juristen und Ärzte wirkende Generationen Albrecht. Auch der verwandte Dr. jur. Joachim Heinrich Albrecht (1647–1710) war Hildesheimer Bürgermeister. Stammvater der Familie war Pastor Barthold Albrecht (Höxter/Weser 1557–Rühle/Weser bei Bodenwerder 1648 mit 91 Jahren), Sohn des Bürgers Dietrich in Höxter, 1583 Student in Helmstedt, 1594 Rektor in Eldagsen bei Springe am Deister, 1598 bis 1633 Prediger in Rühle. Dort steht seine Grabplatte mit den oberen Wappen seiner Eltern farbig bemalt links vom Altar der dortigen Michaelis-Kirche.

Abb. 7: Rühler Grabplatte Pastor Albrecht von 1648.

Das Familienwappen zeigt seit Pastor Barthold Albrecht einen steigenden, goldenen Löwen mit gestreckter Silberkette in den Pranken und als Helmzier eine Rosenblüte auf goldener Säule. In Oldenstadt bei Uelzen ist es unter dem 1909 vom dortigen Landrat Albrecht gestifteten mittleren östlichen Kirchenfenster mit der Geburt Jesu zu sehen. Die beiden Uelzener Landräte Gustav Albrecht (1828–1878, 1864–1963) in Oldenstadt, Vater und Sohn, stammten ebenfalls aus dem Rühler Pfarrhaus und aus Hildesheim.

Das Gleiche gilt für den 1976 bis 1990 amtierenden Niedersächsischen Ministerpräsidenten Dr. rer. pol. Ernst Albrecht, der 2010 seinen 80-jährigen Ge-

burtstag als strahlender Familien- und Großvater begehen konnte. Dessen Vater Dr. med. Carl Eduard Albrecht (1902–1965), Internist in Bremen, Sohn des Friedrich Carl Albrecht (1875–1952), Baumwoll-Kaufmann und Import-Firmeninhaber in Bremen auf Gut Leuchtenburg, war ein Urenkel des Carl Franz Georg Albrecht (1799–1873), Generalzolldirektor und Staatsratsmitglied in Hannover. Dessen Großvater Johann Friedrich Albrecht (1737–1799), 1765–1776 Lüneburger Amtsjurist zu Kloster Lüne, war ein Sohn des Hildesheimer Hof-, Regierungs- und Konsistorialrats Johann Peter Albrecht (1703–1757, s. oben).



Abb. 8: Wappen Albrecht von 1648.

Literatur:

1. Michael, Eckhard: 100 Jahre Landkreis Lüneburg, ebd. 1985, S. 29, 34, 39 mit Porträtmalerei Albrechts von Hugo Friedrich Hartmann 1929; ders.: Das Kreishaus „Auf dem Michaeliskloster“, ebd. 1995, 54 S.; Pless, Helmut C.: Lüneburg 1945, ebd. 1976, S. 47; ders.: Lüneburg so wie es war, Düsseldorf 1979, S. 91 mit Familienfoto (Abb. 4).
2. Deutsches Geschlechterbuch, Band 76, Görlitz 1932, S. 82–87; Band 187, Limburg/Lahn 1982, S. 17–18, 68–70 mit Porträt (Abb. 2); Rückert, Joachim/Vortmann, Jürgen: Niedersächsische Juristen, Ein biographisches Lexikon, Göttingen 2003, S. 309–310; Amelung, Diethard: Vorfahren der Geschwister Rolffs, Deutsches Familienarchiv 147, Degener Verlag, Insing 2006, S. 110.
3. Haunfelder, Bernd/Pollmann, Klaus Erich: Reichstag des Norddeutschen Bundes 1867–1870, Düsseldorf 1989, S. 56, 371 mit Porträt des Vaters (Abb. 5).
4. Sarnighausen, Hans-Cord: Amtsjuristen von 1677 bis 1866 in Oldenstadt. In: Heimatkalender Uelzen 2009, S. 118; Schendel, Gunther: Ein preußischer Landrat als Stifter. Die Stiftungen Gustav Albrechts in Oldenstadt. In: Heimatkalender Uelzen 2011, S. 77–84; vgl. Brohm, Ulrich/Vierck, Sigrid: 125 Jahre Landkreis Uelzen, ebd. 2010, S. 79.

Ein Lüneburger Hostienlöffel von 1656 auf dem Flohmarkt

Dr. Hans-Cord Sarnighausen

Vor Kurzem fand ein Mecklenburger Sammler unter verschiedenen Antiquitäten auf dem Flohmarkt in Schwerin einen vergoldeten Löffel mit rückwärtiger Wappengravur und der Stiel-Inschrift: „Jacob Danckwers, Juratus 1656“. Er erwarb das 21,5 cm lange Stück mit einer Weintraube am Ende des dreikantigen Stiels und ließ bei einem Juwelier feststellen, dass es sich um einen silbernen Abendmahlslöffel mit Goldauflage handelt.

Im Internet gab er die Inschrift als Suchanfrage ein und stieß auf einen Lüneburger Bürgerbrief vom Mai 2010. Darin fand er in einer Buchbesprechung zu Sabine Wehking: Die Inschriften der Lüneburger Klöster Ebstorf, Isenhagen, Lüne, Medingen, Walsrode, Wienhausen, Die Deutschen Inschriften, Band 76, Göttinger Reihe, 13. Band, Reichert Verlag Wiesbaden 2009, folgenden Hinweis:

„Zu Nr. 235 (Lüner Altardecke von 1646) ist der Stifter Jacob „Danckwer“ (S. 410, 310) allerdings richtig als Danckwerts (1614-1659, Am Sande 22) zu lesen (Uelzener Beiträge 11, 1987, S. 65; ZNF 4/2002, S. 533). Er stiftete 1656 in St. Johannis Lüneburg auch einen erhaltenen goldenen Hostienlöffel mit seinem Wappen.“

Eine telefonische Rückfrage des Finders beim Bürgerverein Lüneburg führte zum Kontakt mit dem Rezensenten. Dieser informierte sofort die Lüneburger St. Johannis-Kirchengemeinde und eine heutige Familie Danckwerts, um beiden eine Verbindung mit dem Sammler zu ermöglichen. Dabei wurde allen drei Beteiligten mitgeteilt, dass der Fund vermutlich nicht das Original, sondern eine Nachbildung aus späterer Zeit sei.

Denn in dem überlieferten Manuskript eines Vortrags des Neugrabener Pastors K. Danckwerts vom 9.12.1930 über die Geschichte seiner Familie ist der Lüneburger Hostienlöffel mit der Anmerkung (S. 9, 39) beschrieben, seine Nachbil-

dung sei bei dem Goldschmied Arthur Müller in Lüneburg, Schröderstraße 2, für 25 Mark erhältlich. Offenbar wurden damals solche Dubletten zu hohen Familienfesten bestellt und verschenkt. Die Sorge, die nun aufgefundene Antiquität könne aus dem Tresor in St. Johannis entwendet und verschleppt worden sein, ist also unbegründet. Das Original liegt dort sicher und kann bei einem Abendmahl weiterhin bestimmungsgemäß genutzt werden.



Abb. 1: Lüneburger Hostienloeffel von 1656, Foto: Landeskirche Hannover, Kunstreferat.



Abb. 2: Dublette vom Schweriner Flohmarkt mit Danckwerts-Wappen.



Abb. 3: Wappengravur Jacob Danckwerts, Hostienloeffel von 1656, St. Johannis Lüneburg.

Der Stifter Jacob Danckwerts (1614–1659) von 1656, Lüneburger St. Johannis-Kirchenvorsteher, Bürger und Brauer im väterlichen Brauhaus Am Sande 22, war seit 1. Mai 1643 mit der Kantorstochter Sophia Burmeister von St. Michaelis Lüneburg vermählt. Er war der Vater und Großvater von Stadtärzten und Bürgermeistern Danckwerts in Uelzen. Sein Bruder Theodor Danckwerts (1618–1664) wurde Superintendent zu Kloster Lüne.



Zur schwierigen Deutung des auch im Bardowicker Dom seit 1693 und in der Uelzener St. Marienkirche seit 1708 auf Grabsteinen zu sehenden Wappens erschien eine Arbeit in Heft 3/2004, S. 197–202, des „Archivs für Familiengeschichtsforschung“ im C. A. Starke Verlag in Limburg an der Lahn.

Die Aufklärung des zunächst seltsam und einmalig erschienenen Schatzfundes wäre nicht möglich gewesen ohne das im Internet vollständig nachzulesende Heft Nr. 47/2010 des Bürgervereins Lüneburg e. V., dem dafür vielmals gedankt sei.

Denken und Sein werden
vom Widerspruch bestimmt.

Aristoteles

Plätze in der Stadt

Gisela Aye

Eine alte Postkarte von „Am Sande“ in Lüneburg, die mir unser Vorsitzender Herr Rüdiger Schulz aus seiner umfangreichen Sammlung zeigte, hat mich zu Überlegungen über die Entwicklung und Bedeutung von Plätzen in einer Stadt wie Lüneburg angeregt.



Abb. 1: Lüneburg Am Sande, 1899

Lassen Sie mich mit einführenden Gedanken beginnen.

Wissen Sie, dass das Wort *Platz* eigentlich ein „Teekessel“ ist?

1. *Platz*: Aus dem griechischen *plateia* = breiter Weg, frei öffentliche Fläche in der Stadt herleitend, auch griechisch: *platys* = flach, breit (gebräuchlich seit dem 13 Jh.).

2. *Platz*: Mundartlich für verschiedene Gebäckarten (seit dem 14. Jh. regional gebräuchlich); heute ist es als *Plätzchen* bekannt. Der nordwestdeutsche *Platz* wird kreuzweise in der Mitte eingeschnitten¹.

Genau an diesem Punkt, dem kreuzweisen Einschnitt wäre mit viel Fantasie eine Verbindung zwischen beiden Begriffen denkbar.

¹ Kluge 2002, S.707

Weiterhin fallen mir viele Worte und Wortverbindungen zu *Platz* ein:

Platzangst, Platzbedarf, Platzhalter, Platzhirsch, Platzanweiser(in), Platzdeckchen, Platzkarte, Platzmangel, Platzwart, Platzwechsel, Platzwunde, Platzpatrone, Platzregen (wobei die beiden letzteren Begriffe einen anderen Wortstamm haben).

Platz nehmen, Platz machen, Platz sparen, am Platz(e) sein, die Platze kriegen (wütend werden), um einige Beispiele zu nennen.

Ein Platz, eine freie Fläche in der Stadt: Was für Plätze kennen wir denn?

Zum Beispiel: Marktplätze, Handelsplätze, Hafenplätze, Kirchenplätze, Theaterplätze, Rathausplätze, Schlossplätze, Domplätze, Golfplätze, Sportplätze, Spielplätze, Königsplätze, Exerzierplätze, Paradeplätze, Turnierplätze, Burgplätze, Museumsplätze, Brunnenplätze, Veranstaltungsplätze, Thingplätze, Messeplätze, Ruheplätze, Denkmalplätze, Bahnhofsplätze, Busplätze, Stadtteilplätze, Dorfplätze.

Plätze zeigen vielfältige Formen; es gibt eckige, runde, ovale, gegliederte, offene, geschlossene, unregelmäßige Plätze. Sicher kennen Sie auch Plätze mit einer schönen Aussicht oder kleine lauschige Nischenplätze. Die Form der Plätze ergibt sich meist aus ihrer geschichtlichen Entwicklung und wird normalerweise in ihrem Kern bewahrt.

Plätze unterbrechen den Bewegungsfluss von Fahrzeugen und Passanten und lenken ihn um, so dass er verlangsamt und/oder unterbrochen wird. Sie akzentuieren damit punktuell das öffentliche Leben in der Stadt. Plätze sind auch immer Sammelpunkte, sei es als Kreuzungspunkt für den Verkehr, sei es als Treffpunkt zu einer Kaffeepause, sei es, wie wir es in Nordafrika gerade erlebt haben oder in Peking, zu umwälzenden Demonstrationen.

Seit Menschen in sippenähnlichen Verbänden zusammenlebten, benötigten sie einen Ort zur Kommunikation, um Regeln des Zusammenlebens aufzustellen und um sich auszutauschen oder um sich in der Gemeinschaft geborgen zu füh-

len; denn ein Platz war und ist der Mittelpunkt der Gemeinschaft. Möglicherweise war es ein kleiner freier Platz um ein wärmendes, lebenserhaltendes Feuer oder mit einem schattenspendenden Baum in der Mitte oder mit einem Wasserspendenden Brunnen.

Je weiter sich die Menschen entwickelten, je größer die Gemeinschaftsgebilde wurden, je mehr benötigte es feste Regeln für das Miteinander. Auch Empfehlungen und Vorschriften für den Bau von Städten, für die Anlage und Gestaltung öffentlicher Gebäude, für den Bau von Häusern waren erforderlich. Hierzu schrieben im Laufe der Jahrhunderte immer wieder Architekten und Philosophen ihre Gedanken nieder².

Bereits die Agora der griechischen Polis war ein nach festen Traditionen angelegter Ort, an dem politische Entscheidungen gefällt wurden, der Ort für die Abwicklung von Geschäften, ein Kommunikationszentrum im Angesicht der wichtigsten staatlichen und religiösen Gebäude.

Vitruv³ beispielsweise entwickelte zu Zeiten des römischen Kaisers Augustus genaue Vorstellungen über die Lage, Gestaltung und Funktion von Plätzen im römischen Staatsgebiet und den sie umgebenden öffentlichen Bauwerken von der Börse über das Gefängnis bis zu den Tempeln der ranghöchsten Götter.

Die Plätze in den italienischen Stadtstaaten der späteren Jahrhunderte lehnten sich dieses Schema an, wie die großen Plätze unter anderem in Siena, Florenz und Venedig heute noch zeigen⁴.

Mit zunehmenden Wohlstand und Macht der Gemeinwesens wurden nicht nur die öffentlichen Gebäude um die Plätze prunkvoller und mit entsprechenden (wechselnden) Machtsymbolen versehen, sondern das erstarkte Stadtpatriziat wetteiferte zusätzlich mit aufwändig gestalteten Palästen rund um den städtischen Mittelpunkt und verlieh den Plätzen somit ein noch eindrucksvolleres

² Eine Zusammenstellung bei S. Lang: The Ideal City from Plato to Howard. In: The Architectural Review, 112, 1952.

³ Vitruv/Reber 2004, 5. Buch.

⁴ Die Position der Tempel übernahmen die christlichen Kirchen.

Aussehen, was verstärkt wurde, wenn die den Platz umfassenden Gebäude annähernd der gleichen Bauperiode angehörten.

In Mittel-und Nordeuropa entwickelte sich die Optik der Plätze über viele Jahrhunderte, weil (öffentliche) Gebäude zunächst nur aus Notwendigkeit entstanden und nach Bedarf ergänzt wurden, so dass sich die Platzensembles ursprünglich oft aus zeitlich unterschiedlichen Gebäuden zusammensetzten. Der Eindruck mag deswegen jedoch nicht weniger beeindruckend sein.

Die Platzanlage und Gestaltung nimmt eine Wendung mit der beginnenden Neuzeit und im Absolutismus, als - insbesondere von Frankreich ausgehend – komplette neue einheitliche durchgeplante Stadtanlagen mit Platzanlagen (vor dem Schloss) quasi als Selbstinszenierung (und zur Huldigung) für einzelne Fürsten(häuser) geschaffen wurden, wie beispielsweise Nancy, Karlsruhe und Rastatt oder Bruchsal, um nur einige zu nennen. Solche Plätze beziehen ihre Wirkung aus der Regelmäßigkeit und Einheitlichkeit, auch aus der Dekorierung und dem Prunk. Sie sind immer als Gesamtkunstwerk in einem durchgedachten und geplanten Konzept⁵ zu sehen, an dem viele Künstler beteiligt waren. Nicht nur der Stadtplatz vor einem Schloss, sondern auch der Ehrenhof, der schon, sichtbar getrennt, zum Schlossensemble gehört und selbst der Schlossgarten sind hier einzubeziehen.

Im 19. Jahrhundert ergeben sich durch die Industrialisierung und dem Bevölkerungsanstieg neue Entwicklungen.

Menschenmassen (die Waren maschinell in Massen produzieren und auch massenhaft verbrauchen⁶) lassen neue Ballungszentren entstehen, neue Wohnviertel sind notwendig. Ein zentraler Stadtplatz verliert für die Bedürfnisse der Stadtbevölkerung seine bisherige Funktion. Häufig wird er Verkehrsknotenpunkt; die

⁵ Coubier 1985, S. 21

⁶ Coubier 1985, S. 24



Abb. 2a - d: Plätze in Lüneburg

Menschen fühlen sich nicht mehr wohl. Damit wirkt ein Platz „unbewohnt“. Neu entstanden sind seit dem vorletzten Jahrhundert Vorstadt-, Quartiersplätze. Sie bildeten den Mittelpunkt in den neu entstandenen Stadtteilen, mit Geschäften für den täglichen Bedarf, mit Grünanlagen für ein angenehmes Ambiente und Bänken zur Erholung.

Heute werden viele Versuche gestartet, den (geschichtlich gewachsenen) Plätzen wieder einen Sinn zu geben und sie mit Leben zu füllen. Der Verkehr wird beruhigt oder des Platzes verwiesen.



Akzentuiert werden „regenerierte“ Plätze und Stadtteilplätze häufig durch geschickt angelegte Linienführung, durch punktuelle Bepflanzung und/oder durch interessante Architektur. Cafés sollen wieder Menschen anziehen.



Und nun Lüneburg:

Jedem fällt sofort ein: *Am Sande* und *Am Markt*.

Was haben wir noch für Plätze in der Stadt? Schrangensplatz, Glockenhof, Reichenbachplatz, Lambertiplatz, Am Werder, Bahnhofplatz, mehrere Kirchplätze.

Und Stadtteilplätze? In Kaltenmoor, auf dem Kreideberg, am Bockelsberg zum Beispiel?



Der quadratische Marktplatz ist von vier Seiten mit Gebäuden umgeben, an der Westseite wird er durch das repräsentative Rathaus begrenzt; an der Nordseite schaut uns die Fassade des Schlosses (mit

Abb. 3a - c: Lüneburg Am Markt

dem Gefängnis) an. Die Ost – und Südseite ist mit größeren Geschäftshäusern bebaut.

Diese Platzrahmungen haben im Gegensatz zu den beiden öffentlichen Gebäuden Ihr Aussehen – je nach Erfordernissen - öfter gewechselt. Die Pflasterung ist

mittig ausgerichtet, hinführend zum Lunabrunnen.

Die Entstehung des Marktplatzes geht ins 12./13. Jahrhundert zurück⁷. Vermutlich wurde nach der Zerstörung von Bardowick durch Heinrich d. Löwen und der dadurch bedingten wirtschaftlichen Erstarkung der Stadt ein neues Zentrum notwendig.



Abb. 4: Lüneburg Am Sande 2010

Der Platz Am Sande⁸ ist wohl der ältere unserer beiden großen Stadtplätze. In der Siedlung *Modestorpe* wird an der Ilmenau eine Furt vermutet, die für die Absatzmöglichkeiten über die Schiffsverbindungen auf der Ilmenau und auf dem Landweg nach Norden und Osten nötig

waren. Hinzu kam sicher der Standort einer christlichen Kirche, die dort schon als Vorgängerbau von St. Johannis angenommen wird⁹. Es macht Sinn, wenn sich die Handeltreibenden, die Kaufleute in der Nähe ihres „Arbeitsplatzes“ unter Obhut der Kirche niederlassen. Die Giebel der Häuser künden auch nach Jahrhunderten und vielen Umbauten und Veränderungen noch vom Stolz und Wohlstand ihrer Besitzer.

Mehrmals – nur in den letzten beiden Jahrhunderten - ist der Platz umgestaltet. Mal gab es eine mit Bäumen bepflanzte Ruheinsel in der Mitte oder später Parkplätze, mal war es ohne jeglichen Schmuck. Zwischenzeitlich schmückte das Denkmal des Sulfmeisters Reichenbach die Partie vor der jetzigen Industrie- und Handelskammer.

⁷ Meyer 1965, S. 273, geht von einer Datierung im 13. Jh. aus; W. Reinecke 1933, S. 51, hingegen von einer Entstehung im 12. Jh.

⁸ Früher häufig auch als „Sand“ bezeichnet; große unbefestigte Plätze mit sandigem Boden gibt es auch in anderen Städten (Reinhardt 2007, S. 54).

⁹ Peter 1999, S. 15 ff.



Abb. 5: Lüneburg Am Sande, um 1905

Mehrere Brunnen, zunächst aus Holz, später aus Stein und Metall, dienten als Wasserspender.

Beispielsweise wurde 1855 ein Springbrunnen versetzt, der bis dahin der kleinen Bäckerstraße gegenüber gestanden hatte, mit einer Mauereinfassung, in der eine Linde Platz hatte. Der Ort war bis 1861 Treffpunkt der Kornmesser¹⁰.

Alle Plätze Lüneburgs hier „abzuarbeiten“, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Ich habe es als Denkanstoß und als Anregung zur Diskussion gedacht. Wie in anderen Städten können Plätze das Leben in der Stadt bereichern, wenn sie von den Menschen „angenommen“ werden, oder eine Leere hinterlassen. Ich wünsche mir von Lüneburg, dass alle großen und kleinen Plätze belebende Sammelpunkte für die Bürger sind.

¹⁰ Brebbermann 1978, S. 67.

Bibliografie

Böker 2010	Böker, Doris	<i>Hansestadt Lüneburg. Baudenkmale Niedersachsen Band 22.1</i>	Petersberg 2010
Braunfels 1976	Braunfels Wolfgang	<i>Abendländische Stadtbaukunst.</i>	Köln 1976
Brebbermann 1978	Brebbermann, Adolf	<i>Lüneburger Nachrichten, gesammelt von Wilhelm Friedrich Volger.</i>	In: Lüneburger Blätter 24, 1978, S. 7 – 108.
Coubier 1985	Coubier, Heinz	<i>Europäische Stadt-Plätze. Genius und Geschichte.</i>	Köln 1985
Haffner 2005	Haffner, Horst	<i>Orte - Plätze – Räume.</i>	München 2005
Keyser 1958	Keyser, Erich	<i>Städtegründungen und Städtebau in Nordwestdeutschland im Mittelalter.</i>	Remagen 1958
Kluge 2002	Kluge, Friedrich; bearb. von Elmar Seebold	<i>Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache.</i>	Berlin/New York 2002
Maier-Solgg/Greuter 2004	Maier-Solgg und Andreas Greuter	<i>Europäische Stadtplätze.</i>	München 2004
Meyer 1965	Meyer, Gerhard	<i>Zur Siedlungsgeschichte von Lüneburg um 1200.</i>	In: Lüneburger Blätter 15/16, 1965, S. 265 – 283.
Mithoff 1877	Mithoff, Wilhelm	<i>Kunstdenkmale und Altertümer im Hannöverschen. Vierter Band: Fürstenthum Lüneburg.</i>	Hannover 1877
Peter 1999	Peter, Elmar	<i>Lüneburg. Geschichte einer 1000jährigen Stadt. 956 – 1956.</i>	Lüneburg 1999, 2. Auflage
Reinecke 1933	Reinecke, Wilhelm	<i>Geschichte der Stadt Lüneburg.</i>	1933; Nachdruck Darmstadt 1977
Reinhardt 2007	Reinecke, Wilhelm (+) et al: (Gustav Luntowski und Uta Reinhardt)	<i>Die Straßennamen Lüneburgs.</i>	Göttingen 2007, 5. Auflage

Terlau-Friemann
1994

Terlau-Friemann,
Karoline

*Lüneburger
Patrizierarchitektur des
14. Bis 16. Jahrhunderts.*

Lüneburg 1994

Vitruv/Reber 2004

Vitruv, übersetzt von
Franz Reber,

*De Architectura libri
decem.*

Wiesbaden 2004



Auch dies ist ein Beispiel für einen Platz. Er lädt zum Meditieren und zu einer Ruhepause ein. Die Tür steht offen und lädt zu einem Besuch in die gerade restaurierte Kirche ein. Das Werk ist gelungen; dafür ein großes Lob und herzlichen Dank an die Klosterkammer, die Äbtissin und an alle anderen, die an diesem großartigen Werk mitgewirkt haben.

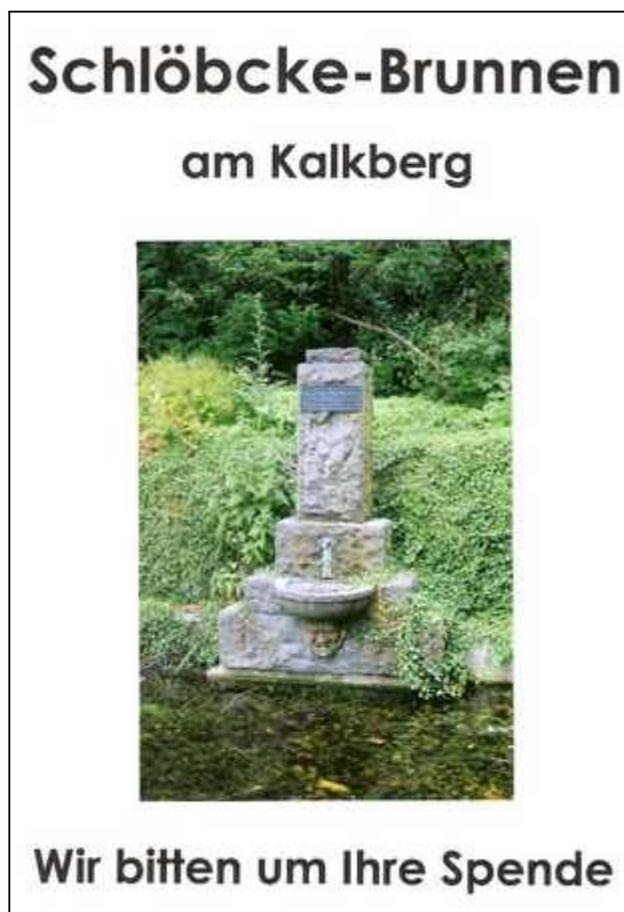
Wir über uns

Der Bürgerverein Lüneburg e.V.

- wurde erstmals 1889 gegründet und bestand zunächst bis 1933,
- wurde am 29.6.1964 in Lüneburg erneut gegründet,
- ist parteipolitisch ungebunden,
- verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke,
- will die Liebe und Verbundenheit zur Stadt fördern und das Interesse der Bürger am öffentlichen Leben wecken,
- fördert Maßnahmen der Heimat- und Stadtbildpflege, der Kunst und Kultur, des Umwelt-, Landschafts- und Denkmalschutzes,
- unterstützt gemeinnützige Bestrebungen,
- veröffentlicht die „Rot-Blau-Weiße Mappe“, in der unter anderem Lob und Tadel der wichtigsten Ereignisse in der Stadt zusammengefaßt sind; Vereinsmitglieder erhalten die Mappe kostenlos,
- ruft jährlich eine engagierte Persönlichkeit durch Verleihung des Sülffmeisterrings zum Bürger des Jahres bzw. zur Bürgerin des Jahres aus,
- führt regelmäßig kostenlose Vortrags- und Besichtigungsveranstaltungen durch, die allen Bürgerinnen und Bürgern offen stehen,
- initiiert eigene Projekte zur Bereicherung des Stadtbildes,
- hat fast einhundertdreißig Mitglieder, darunter namhafte Kaufleute, Handwerker, Freiberufler, Beamte und Angestellte, kurzum: für das Wohl der Stadt engagierte Bürgerinnen und Bürger,
- ist Mitglied im Niedersächsischen Heimatbund und im Freundeskreis der Ratsbücherei,
- gibt für seine Mitglieder vier bis fünf Mal pro Jahr kostenfrei den Bürgerbrief, das Mitteilungsblatt des Bürgervereins Lüneburg e.V., heraus,
- wird gegenwärtig durch folgenden Vorstand geführt:

- Rüdiger Schulz 1. Vorsitzender
- Herbert Glomm 2. Vorsitzender
- Christiane Weber 3. Vorsitzende
- Peter Sawalies 1. Schriftführer
- Dr. Gisela Aye 2. Schriftführer
- Norbert Walbaum 1. Kassenführer
- Jürgen Oetke 2. Kassenführer
- Manfred Balzer Beirat
- Gerhard Eiselt Beirat
- Elfine Grosche Beirätin
- Ute Guderian Beirätin
- Dr. Dieter Rüdibusch Beirat

Eine Mitgliedschaft im Bürgerverein Lüneburg e.V. kostet im Jahr lediglich 30 Euro für Einzelmitglieder, Ehepaare zahlen 45 Euro.



Autorenverzeichnis, Bildnachweis, Impressum

- Aye, Gisela
Verheiratet, zwei Söhne, promovierte Kunsthistorikerin (Taufbecken in Niedersachsen nach dem Dreißigjährigen Krieg,) Lehrbeauftragte an der Leuphana-Universität Lüneburg.
- Glomm, Herbert
Geboren 1942 in Berlin, verheiratet, zwei Kinder, seit Dezember 2005 begeisterter Lüneburger, Betriebswirt im (Un-)Ruhestand; seit Januar 2008 als 2. Schriftführer Vorstandsmitglied des Bürgervereins Lüneburg e.V.
- Kahle, Rotraut
Verheiratet mit Prof. Dr. Egbert Kahle und seit 1982 in Lüneburg. Kostümhistorische Forschung zu Lüneburger Bekleidung; aktuell mit Ausblick auf die Hansetage 2012. 1. Vorsitzende Lüneburger Stadtarchäologie e.V., im Vorstand der Heinz Friedrich Meyer-Stiftung zur Förderung der Webkunst und im Kirchenvorstand St. Michaelis.
Haus und Garten „Neue Sülze 2“ werden mit Enthusiasmus gepflegt.
- Reinhardt, Uta
Geboren 1943 in Baden-Württemberg, Studium der Geschichte und Anglistik, Promotion, Ausbildung für den höheren Archivdienst, von 1973-2008 Leiterin des Stadtarchivs Lüneburg, 1. Vorsitzende des Förderkreises Industriedenkmal Saline Lüneburg.
- Ring, Edgar
1955: geboren in Haltern/Westfalen; 1977 – 1986: Studium der Ur- und Frühgeschichte, Volkskunde und Nordistik an den Universitäten Münster, Mainz und Kiel; 1986: Promotion (Universität Kiel)
1987-1991: Angestellt als Stadtarchäologe, Stadt Uelzen: Aufbau und Leitung der Stadtarchäologie
seit 1991: Angestellt als Stadtarchäologe, Hansestadt Lüneburg: Aufbau und Leitung der Stadtarchäologie; seit 1996: Leitung der Denkmalpflege in Lüneburg und seit 1994: Lehrbeauftragter an der Universität Hamburg, Archäologisches Institut

Sarnighausen, Hans-Cord Geb.1936 im Landkreis Stade, Dr.jur., Richter am Oberverwaltungsgericht a.D., Heimatforscher mit ca. 300 Veröffentlichungen, verheiratet mit einer Lehrerin am Herder-Gymnasium, drei promovierte Kinder, acht Enkel, Altstadt- und Museumsfreund, Kantoreitenor in St. Michaelis Lüneburg.

Schulz, Rüdiger Geboren 1951 in Lüneburg, Referatsleiter in der Finanzbehörde Hamburg, verheiratet, drei Kinder, 1. Vorsitzender des Bürgervereins Lüneburg e.V. seit Februar 2001.

Walbaum, Norbert Geboren 1944, ab 1974 beim Landkreis Lüneburg, Fachdienst Ordnung, seit Dezember 2009 im (Un)Ruhestand, verheiratet, 2 Kinder, 1. Kassensführer des Bürgervereins Lüneburg e.V.

Bildnachweis:

- Seite 4, 17, 29, 37
 - Seite 69 bis 75, 77
 - Seiten 4, 16, 23, 24, 25, 37, 50, 59, 62, 66, 68, 78, 79, 86
 - Seiten 83 bis 85
- Manfred Balzer
Hans-Cord Sarnighausen
Rüdiger Schulz
Gisela Aye

Impressum:

Bürgerverein Lüneburg e.V.
Tel.: 04131 / 52288
Postfach 1844, 21308 Lüneburg,
www.buergerverein-lueneburg.de
mail@buergerverein-lueneburg.de
BLZ 24050110, Kto.-Nr. 57006678
Redaktion: Norbert Walbaum
Rüdiger Schulz
Auflage 210 Exemplare

Kopie und Bindung:

Copy Shop Pusch
Inh. Andreas Pusch
Große Bäckerstraße 2
21335 Lüneburg
Tel. 04131/45932
Fax 04131/403974